

# Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telephon Nr. 628.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Feilzelle oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 112.

Sonnabend, den 15. Mai 1915.

22. Jahrg.

## Italiens Hoffnungen und Befürchtungen.

In einer böseren Lage unerträglicher Ungewißheit, wie jetzt Italien, war noch kein Staat. Die Fülle widerstreitender Interessen treibt Land und Volk in Hoffnungen und Befürchtungen um. Italien hat durch den Tripolis-Krieg, der eigentlich die ganze Lawine der imperialistischen Gefahren in Bewegung setzte, seinen ersten großen Schritt zur Weltmachtstellung getan. Schwer lasten die finanziellen Folgen auf seiner Staatswirtschaft, aber es hätte sich in einigen Jahren ruhiger Entwicklung zurechtgefunden, hätte wohl auch wenigstens für einen Teil des Ueberflusses seiner Volkskraft eine Betätigungsgebiet gefunden, wo die Auswanderer dem nationalen Wesen fest erhalten blieben. Der Weltkrieg gefährdet alle Ansichten aufs schimmste. Abgesehen von der teilweise bereits Wirklichkeit gewordenen Gefahr, zur Behauptung des gewonnenen Besitzstandes in Afrika einen neuen blutigen Kampf führen zu müssen, wird Italien auch mitten in die aufeinander prallenden Kräfte gestellt. Seine Volkswirtschaft litt schrecklich. Von der Not gedrängt und von der Regierung gerufen, kehrten viele Tausende Arbeiter, die in den kriegsführenden Ländern und in Amerika ihr Brot verdient hatten, heim. Über die heimische Industrie stockte, die Rohstoff- und Lebensmittelzufuhr ging rapid zurück. England tat sein übriges und hielt die Kohle zurück. Massenarbeitslosigkeit und Hungertoten waren die Folge.

Die Regierung bekam einen sehr schweren Stand. In dieser Zeit hatte die Agitation für Gewinnung der „unerlösten Brüder“, nämlich die Eroberung österreich-ungarischer von Italienern bewohnter oder mit Italienern durchsetzter Gebietsteile leichtes Spiel. Diese Gebietsteile können zwar Italien wirtschaftlich nichts nützen, denn sie enthalten nichts, was Italien fehlt: Kohle, Metalle und dergleichen. Auch ist es gewiß, daß die wirtschaftlichen Interessen dieser Gebietsteile gebieterisch ihr Verbleiben bei Österreich-Ungarn fordern. Und nicht einmal die nationalitistische Ideologie kann restlos Geltung beanspruchen, denn ganze Bezirke, die von den Eroberungspolitikern für Italien beansprucht werden, haben überwiegend slawische Bevölkerung. Tut nichts, die Eroberungspolitikern beharren bei ihrem Verlangen. Die anscheinend weitgehenden Angebote Österreich-Ungarns werden von diesen Heßpolitikern von vornherein, obgleich sie ihnen gar nicht bekannt sind, als ungenügend verworfen. Und so ist denn eine Gemütschwüle entstanden, die in Italien selbst als unerträglich empfunden wird. Unser römischer Korrespondent schildert in einem Brief die nagende, quälende Ungewißheit und er fährt fort:

Heute muß Italien zu dem von Österreich Zugestandenen „Ja“ oder „Nein“ sagen. Alles deutet darauf hin, daß es „Nein“ sagen wird. Und viele, sehr viele Menschen, die den Krieg als einen Unglück ansehen, fürchten geradezu die Gewährung ausreichender Zugeständnisse von österreichischer Seite. Das scheint ein Widerspruch, hängt aber mit der unseligen Lage zusammen, in die Italien durch den Krieg gebracht worden ist. Was das Land heute am meisten fürchtet, das ist, im Falle der Fortführung seiner Neutralität bei Friedensschluß von allen Seiten auf Feindseligkeit zu stoßen. Gewiß spielt die Erwägung eine Rolle, daß die heutige Gelegenheit, seine Ostgrenze abzurunden und italienisch sprechende Orte seinem Staate einzuverleiben, für Italien nie wiederkehrt. Aber für den denkenden Teil der Bevölkerung gibt es doch einen wichtigeren Einwand zugunsten des Krieges: die Sorge vor der Isolation. Man weiß, daß weder die Dreieinmächte noch die der Entente Italiens zu Gebietserweiterungen berechtigt, wenn sich einer der Bundesgenossen im Balkan Gebietserweiterungen verschafft. Man fürchtet den Haß des Siegers und des Besiegten, und jagt sich, daß es von zwei Uebeln für Italien das kleinere sei, heute die Opfer des Krieges an der Seite der Ententemächte auf sich zu nehmen, als sich später, bei der für unvermeidlich gehaltenen Abrechnung mit Deutschland und Österreich, allein auf die eigenen Kräfte angewiesen zu sehen.

Hält man diesem Gedankengang, der richtig ist, soweit seine Voraussetzungen richtig sind, entgegen, daß diese Voraussetzungen eben falsch seien, daß Deutschland und Österreich nicht daran dächten, Italien für seine Neutralität zu bestrafen, zu deren Einhaltung es durch den Dreieinmächtevertrag berechtigt war, so kößt man in der öffentlichen Meinung auf völlige Ungläubigkeit. In dieser Hinsicht tragen die von der Entente-Prese verbreiteten Greuelgeschichten jetzt reiche Frucht. Man kann sich Deutschland gar nicht anders vorstellen, als von Haß entflammt, Verträge mit Füßen tretend, dem Völkerrecht und der Menschlichkeit Hohn sprechend.

Man wundert sich in Deutschland, daß Italien gerade jetzt, wo der Sieg in den Karpaten die militärische Stellung Österreichs so sehr verbessert hat, daran denkt, von seiner Neutralität abzugehen. Diese Verwunderung zeigt, daß man die heutige Lage nicht richtig beurteilt, wofür man vielleicht den Korrespondenten nicht die Schuld zuschreiben darf. Man fürchtet in Italien das siegreiche Deutschland, wie man im Grunde den Sieg der Entente fürchtet, weil jede Beilegung des Krieges, bei der die italienischen Waffen nicht mitgesprochen haben, als eine künftige Gefahr erscheint. Und zwar als eine so große Gefahr, daß zu entrinnen kein Opfer zu schwer erscheint, selbst nicht das Opfer des Eingreifens in den Weltkrieg. Man entschließt sich heute zum Kriege an der Seite der Entente, um morgen einem

Kriege ohne Ententemächte gegen den gleichen Gegner zu entrinnen.

Diese Erwägungen mögen falsch, sie mögen hinverbrannt sein; es mag nicht schwer sein, sie logisch zu widerlegen. Sie sind aber durch eine lange Campaigne des Hasses, durch allzu vieles, was man gesagt, und allzu vieles, was man zu sagen unterlassen hat, den leitenden Schichten des italienischen Volkes glaubwürdig geworden. Jeder Ausweg aus der heutigen Ungewißheit ist dem Volke recht. Wenn heute den leitenden Schichten der blutige Ausweg als ein Mittel erscheint, späteres schwereres Blutvergießen zu ersparen, so ist sicher dabei ein Rechenfehler. Aber es dürfte heute zu spät sein, ihn zu berichtigen. Das ist traurig genug, hüber und drüber, gerade deshalb so traurig, weil die Mehrheit des italienischen Volkes den Krieg verflucht, den sich die Regierung zu entfesseln ansieht.

Die Sätze sind am 8. Mai geschrieben, inzwischen aber zeigte sich, daß Zeitgewinn ein sachlicher Gewinn sein kann. Noch ist nicht alle Hoffnung aufgegeben, noch darf man auch annehmen, daß die Regierung Italiens nicht der Gefangene des Dreieinmächtebundes ist, sondern die Freiheit des Handelns wenigstens innerhalb gewisser Grenzen besitzt. Was der Dreieinmächtevertrag Italiens versprochen hat, das wurde eben jetzt von der „Nowoje Wremja“, dem Organ der russischen Regierung, klar und bestimmt ausgedrückt. Das Blatt behauptet, Italien und die Dreieinmächte hätten am 26. April einen Vertrag unterzeichnet. Darin garantierten Rußland, Frankreich und England den Italienern die Erfüllung ihrer Wünsche hinsichtlich des dalmatinischen Küstenstriches bis zur Stadt Spalato mit Einschluß dieser Stadt selbst und des Hafens. Sodann erhält Italien Triest mit den an der Küste gelegenen Ortschaften, Trient und Istrien. In Kleinasien dürfe Italien den von ihm geplanten Eisenbahnbau nach Adalia ausführen. Außerdem habe sich die römische Regierung Balona mit einem gewissen Stück Hinterlandes ausbedungen. In dieser Vereinbarung würden auch alle Ansprüche Italiens auf die Inseln des Dodekanes befriedigt. Seinerseits stelle Italien seine gesamte Flotte und 120000 Mann seiner Armee zur Verfügung der Verbündeten. Als Basis der Operationen zur See sei Antivari in Aussicht genommen, wohnin bereits ein Sonderabgesandter des italienischen Marineministeriums abkommandiert sei. Das Hauptquartier der italienischen Armee werde sich in Bologna befinden.

Wahrscheinlich enthalten diese Sätze russische Wünsche, keine fertigen Vertragsbestimmungen. Wie die italienische Regierung dazu käme, dergleichen zu unterschreiben, wäre schwer verständlich. Alles was versprochen wird, müßte erfüllt werden, — und so gewiß ist der Sieg doch nicht. Geseht, Italien siegt mit dem Dreieinmächte, so hat es sofort Serbien auf dem Nacken. Jetzt ein Nationalstaat, würde es schlimme Treibereien, schlimmere, als Österreich ihnen ausgeht war, auf sich laden. Der Panlawismus würde sich sehr bald heftig gegen Italien kehren. Und Italien sähe sich im ganzen Mittelmeer weiter beengt, denn Englands und Rußlands Stellung würde dort erstarken.

Die geringste Ueberlegung muß Italien jagen, daß es all diesen Gefahren aus dem Wege geht, wenn es mit Österreich zum Ausgleich kommt. Dann würde auch eine Ausbalancierung der Mittelmeerkräfte erzielt, die Englands überragende Macht zurückdrängt. Aber ist man in Italien noch ruhiger Erwägung zugänglich? Bald, sehr bald muß die Schicksalsfrage sich entscheiden!

## Von den Kriegsschauplätzen.

In Südpolen und Galizien kommen die deutschen und österreich-ungarischen Truppen unaufhaltsam vorwärts. Wo die Russen verzweifelt Widerstand leisteten, mußten sie schließlich unter schweren Verlusten weichen. Die Sicilia-Front zwischen Kielece und Inowlodz wurde von den Russen, die sich zurückzogen, geräumt. Und schon stehen die Vortruppen der Armee des Generalobersten von Mackensen vor den Wällen der Festung Przemysl, deren Einnahme den Russen ungeheure Opfer gekostet hat. Diese deutschen Erfolge werden allmählich auch von unsern Feinden anerkannt. Schreibt doch das Londoner Heßblatt, die „Daily Mail“: „Einige wenige von uns beginnen einzusehen, daß unsere gegenwärtige ungeheure Aufgabe nicht ist, die Deutschen zurückzudrängen, sondern uns zu behaupten, wo wir sind. Augenblicklich ist Deutschlands Stern im Steigen. Tatsächlich sind die Berichte des deutschen Hauptquartiers in der Regel wahrheitsgemäß; außerdem werden sie mit großer Pünktlichkeit ausgegeben. Die deutschen Angriffe beginnen gewöhnlich bei Tagesanbruch, und abends werden sie durch den Bericht in alle Welt propagiert.“

Im Westen machen die Franzosen und Engländer verzweifelte Anstrengungen, die deutsche Linie zu durchbrechen. Aber alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An der Straße Menin-Opren gewannen unsere Truppen Gelände. Es geht also auch auf dem blutgetränkten Boden Flanderns langsam aber sicher vorwärts.

Von den Dardanellen wurden Ereignisse von wesentlicher Bedeutung gestern nicht gemeldet.

In England hat die Mut über die Versenkung der „Lusitania“ und die Ohnmacht der englischen Flotte gegen die deutschen Unterseeboote dem fanatisierten Pöbel den Rest von Verstand geraubt. In wildem Vandalismus erfolgte die Zerstörung deutscher Geschäfte und die Mißhandlung wehrloser Personen deutscher Nationalität. Die Regierung beabsichtigt ferner, alle männlichen Deutschen, die noch in englischer „Freiheit“ leben, zu internieren. Die Folge dürften deutsche Vergeltungsmaßregeln sein. Und so werden wieder Unschuldige leiden müssen. Die Schuld daran tragen die britischen Machthaber.

Wie die Versenkung der „Lusitania“ erfolgte, ergibt sich aus dem folgenden amtlichen Bericht des Unterseebootes, das die Tat vollbrachte. „Das Boot sichtete den Dampfer, der keine Flagge führte, am 7. Mai, 2 Uhr 20 Minuten mitteleuropäischer Zeit nachmittags, an der Südküste Irlands bei schönem, klarem Wetter. Um 3 Uhr 10 Min. gab es einen Torpedoschuß auf die „Lusitania“ ab, die an der Steuerbordseite in der Höhe der Kommandobrücke getroffen wurde. Der Detonation folgte unmittelbar eine weitere Explosion von ungemein starker Wirkung. Das Schiff legte sich schnell nach Steuerbord über und begann zu sinken. Die zweite Explosion muß auf Entzündung der im Schiff befindlichen Munitionsbestände zurückgeführt werden. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez.: Behndt.

Für den weiteren Verlauf des Krieges von größter Bedeutung wird die Stellungnahme Italiens sein. Wir haben gestern den Rücktritt des Kabinetts Salandra gemeldet, der erfolgte, weil der Ministerpräsident, der anscheinend den Krieg mit seinen bisherigen Verbündeten will, dabei die Kammermehrheit nicht hinter sich hat. Noch ist keine Klärung der Lage eingetreten und die Meldung, daß der König Giolitti, der als Friedensfreund gilt, und der Pariser Botschafter Tittoni mit der Kabinettsbildung betraut habe, hat bisher keine Bestätigung gefunden. Dennoch scheint die Situation wieder etwas hoffnungsvoller geworden zu sein, besonders, nachdem Kammermitglieder in der Turiner „Stampa“ mitgeteilt haben, welche Zugeständnisse Österreich an Italien zu machen bereit ist. Österreich und Deutschland unterbreiten der Consulta amtlich das von Freiherrn v. Macchio namens Österreichs und vom Fürsten Bülow namens Deutschlands gezeichnete Schriftstück, in dem die Angebote Österreich-Ungarns genau bezeichnet sind. Österreich bietet an:

1. das gesamte Trentino, den von Italienern bewohnten Teil Tirols.
2. Das Triest-Gebiet einschließlich Grädista.
3. Sehr umfassende Autonomie der Stadt Triest samt Anhängen und Freihafen.
4. Desinteressierung Österreichs zugunsten Italiens in Süditalien und sofortige Anerkennung der italienischen Besitzergreifung von Balona.
5. Österreich und Deutschland erklären sich bereit, mit freundschaftlichen Absichten die italienischen Forderungen über die Abtretung der Stadt Görz und einiger dalmatinischer Inseln zu prüfen.

Die Durchführung dieser Zugeständnisse wird von Deutschland garantiert.

Kampflös sieht Italien hierdurch den größten Teil seiner Wünsche erfüllt. Es wäre von seiner Regierung ein ungeheuerliches Verbrechen und Wahnsinn zugleich, wenn trotzdem die Kriegsfurie Verwüstung, Blut und Tränen in das schöne Land bringen sollte, nur weil die Kriegsheher die Entente vor der endgültigen Niederlage bewahren möchten. Von unseren Feinden werden jetzt die letzten verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, um Italien mit in den Strudel des Verderbens zu ziehen. Man kann das begreifen, denn das

Vertrauen auf die eigene Kraft ist ihnen längst geschwunden.

Unsere italienischen Genossen sind eifrig bemüht, die Kriegsgefahr von ihrem Vaterlande abzuwenden. Der Zentralvorstand der sozialistischen Partei erließ einen Aufruf, in dem er seine Genugtuung über den Rücktritt des Ministeriums, der eine logische Folgerung der Lage sei, ausdrückt; damit aber sei die Kriegsgefahr noch nicht beseitigt; das Proletariat müsse seine Tätigkeit gegen den Krieg fortsetzen und Italien dazu drängen, daß es sich zum Friedensstifter unter den kämpfenden Nationen aufwerfe. Die Kriegspartei habe unter Mithilfe der Regierung versucht, sich der Strafe zu bemächtigen; daher sei es Pflicht aller Sozialisten und Friedensfreunde, in gleicher Weise auf die Herausforderungen zu antworten. Die Delegiertenversammlung der Partei am 16. Mai werde das weitere beschließen.

Die amtlichen deutschen und österreichischen Tagesberichte. **W. W. Großes Hauptquartier, 12. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.**

Starke englische Angriffe gegen unsere vor Sperr gelegene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An der Straße Menin—Opern gewannen wir in der Richtung Hooge weiter Gelände. In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. An der Poretto-Höhe nördlich Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Einnahme von Carency durch den Feind betragen 6—700 Mann. Ein weiterer Angriffsvorstoß des Feindes, uns das nordwestlich Berru-au-Sac genommene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals. Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unserer Stellung in unserer Feuer zusammen. Die Infanterie eines bei Hagenaum zum Landen gezwungenen Doppeldeckers wurden gefangen genommen.

**Südlicher Kriegsschauplatz.** Bei Szawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Njemen an der unteren Duhissa machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene. Westlich Praszna gelangten Teile des ersten turkistanischen Armeekorps nach viertägigem vergeblichen Ansturm bis in unsere nördlichen Gräben. Am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hat schwere Verluste erlitten. 120 Gefangene blieben in unserer Hand.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.** Die Vorkämpfer der Armee des Generalobersten von Wadenstein stehen vor Rzemysl und am linken Ufer des unteren San. Rechts und links anschließend stehen die verbündeten Truppen. Die Befolgung in Richtung Dolina—Dobromil einerseits und über Polaniec (an der Weichsel)—Kielce andererseits fort. Auch von Kielce bis zur Wilica bei Krowodz haben die Russen ihre Stellung nicht zu halten vermocht und sind in schleunigem Abzug nach Osten. Oberste Heeresleitung.

**W. W. Wien, 14. Mai. Amtlich** wurde heute verlautbart: Der Rückzug des Feindes in Russisch-Polen dauerte fort. Er greift auch auf die Abzweigungen der bisherigen Wliska-Front über. Von Bialy Petrikau bis zur oberen Weichsel verfolgen die verbündeten Armeen Woschisch und Dowl der zurückgehenden Gegner. Ihre Truppen haben auf dem Bergwall nördlich von Kielce Fuß gefaßt. Vor der Armee des Erzherzogs Johann Ferdinand ziehen sich die Russen aus Mittelgalizien zurück. Über den San weichen sie aus dem Raume Dobromil—Stary—Sambor vor den Kräfte der Armeen Gorowic und Böhm-Emolli in nordöstlicher Richtung aus. Unsere Truppen haben die Höhen südwestlich Dobromil und Stary—Sambor erreicht. Dem allgemeinen Vorgehen schlossen sich auch die verbündeten Truppen der Armeen von Leningrad an, die über Jarla und Siolo vordringen. Die Schlacht in Südostgalizien dauert an. Starke russische Kräfte sind bis über Dbertan bis nördlich Sniatan und bis Mohala vorgezogen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Höfer, Feldmarschallleutnant.

**Gegen England.**

**Allgemeine Wehrpflicht in England?**

Aus London wird gemeldet: Lord Halsbane erklärte im Oberhaus, daß die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht angeht die heutige Lage nötig sei.

**Der Seekrieg.**

**Zum Vorporkengeficht in der Nordsee.**

Die britische Admiralität teilt mit, daß „Barbados“, „Columbia“, „Mizra“ und „Cisli“ am 1. Mai von zwei deutschen Torpedoboote angegriffen worden sind. Das Gefecht dauerte 15 Minuten, worauf sich der Feind zurückzog. Der Weg, den die Torpedoboote einschlugen, wurde britischen Zerstörern signalisiert, die sie verfolgten und vernichteten. Die „Columbia“ sank inzwischen mit 16 Offizieren und Mannschaften. — Wie bereits am 2. Mai von amtlicher deutscher Seite berichtet wurde, ist demals nach Angabe der englischen Admiralität der größte Teil der Besatzungen der beiden Vorporkenboote gerettet worden.

**Die Minen.**

Aus Christiania kommt folgende Meldung: Außerhalb des Hafens Verlevoag am nördlichen Eismeer stieß am Montag ein Fischerboot auf eine Mine, die explodierte. Sämtliche zehn Mann der Besatzung sind getötet. Einzelheiten über den Vorgang waren noch nicht zu erlangen.

**Der „Lustania“-Fall.**

Aus Berlin wird berichtet: Es kann als unbedingt sicher gelten, daß die von der englischen Regierung aus Anlaß des „Lustania“-Falles angeordneten Internierungsmassnahmen gegen die deutschen Reichsangehörigen in England, wenn sie zur Ausführung gebracht werden sollten, auf deutscher Seite unannehmlich mit empfindlichen Vergeltungsmassnahmen beantwortet werden. Für die durch die Fesselungsmaßnahmen in London, Liverpool, Manchester und anderen Orten eingetragenen Schäden an deutschem Eigentum wird selbstverständlich die englische Regierung verantwortlich gemacht werden. Die Internierung aller männlichen Deutschen und Deutscher wurde vom englischen Kabinett beschlossen. Weiter wird darüber: Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte Asquith, daß in England noch 4000 Angehörige deutscher Staatsangehörigkeit, darunter 24000 Männer, sich in Freiheit befinden. Die Regierung habe beschlossen, alle Russen gegen ihre eigene Sicherheit zu internieren. Deutsche, die einer Dienstpflicht nicht mehr unterliegen, sollen ebenfalls wie Frauen und Kinder nach ihrer Heimkehr zurückgeschickt werden. Von der Internierung naturalisierter Ausländer, deren Zahl etwa 8000 betrage, will man einstweilen absehen, „indessen“, fügte Asquith gleich hinzu, müssen in besonderen Fällen auch diese für ihre eigene Sicherheit interniert werden können.

Die Zerstörung fremden Gutes wurde auch Donnerstag in den Londoner Vorstädten fortgesetzt. Hunderte von Häusern sollen vernichtet sein. Trotz strömenden Regens versammelten sich tausend Männer in der City am Towerhill, um einen Vorschlag anzunehmen, monach alle Unterthanen feindlicher Staaten interniert werden sollen. Die Redner erklärten, da die Deutschen nun einmal nicht ehrlich kämpfen, würde das Volk Selbsthilfe üben. Nach der „Times“ sind die antideutschen Ausschreitungen in London mehr veranlaßt durch Gerüchte über Verbrennen von 40 englischen Soldaten in einer deutschen Flugzeughalle und das Kreuzigen eines kanadischen Offiziers durch die Deutschen, als den Untergang der „Lustania“.

Der in Liverpool an den Gebäuden angerichtete Schaden wird auf 40000 Pfund geschätzt. Nachmittags wurden 150 Deutsche zwecks Internierung verhaftet. Auch in Newcastle fanden Ausschreitungen statt. Die Londoner Polizeigerichte verurteilten die meisten Leute zu Geldstrafen und verpflichteten sie, sich künftig gesetzlich zu verhalten. In einem Falle wurde eine kurze Haftstrafe mit Zwangsarbeit verhängt. Einen großen Anteil an der Zerstörung und Plünderung wird Frauen und Kindern zugeschrieben.

Nach einem Reuterbericht sind 218 Amerikaner auf der „Lustania“ gemeldet, davon werden 118 vermißt, 79 sind gerettet. Eine weitere Bekanntmachung der amerikanischen Botschaft besagt, daß 139 Amerikaner ertrunken sind. Die Leiche des Dollarschiffs Alfred Vanderbilt wurde aufgefunden und nach Queens-town gebracht.

**Allerlei Kriegsnachrichten.**

**Die Preussische Verlustliste Nr. 223**

enthält folgende Truppenteile

Infanterie usw.: Garde: 1., 2., 3. und 4. Garde-Regiment Nr. 1.; 1. Garde-Reiter-Regiment; Grenadier-Regiment Franz und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Jäger; Garde-Schützen und Garde-Reiter-Schützen-Bataillon. — Lehrgenies-Regiment. — Grenadier-, b-w. Infanterie, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 1; Schwere Reiter-Regiment Nr. 3; Dragoner Nr. 10, 14; Ulanen Nr. 11, 14; Jäger zu Pferde Nr. 1, 4, 10; Reiter-Kavallerie-Abteilungen Nr. 46 und 52.

Feldartillerie: Stab der 42. Feldartillerie-Brigade; Regiment Nr. 9, 11, 14, 19, 22, 33, 35, 43, 50, 56, 63, 71, 73, 81, 82, 84; Reiter-Regiment Nr. 15, 19, 45, 49, 51, 56, 58.

Fußartillerie: Regiment Nr. 2, 3, 6; Reiter-Regiment Nr. 11; Landturm-Bataillon des V. Armeekorps. Pioniere: Regiment Nr. 18, 19, 24 (i. auch Pionier-Veri.-Komp.) 30 (i. Pionier-Veri.-Komp.); Bataillone I. Nr. 4, I. Nr. 5, (i. Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 57), I. Nr. 6, II. Nr. 9, I. und II. Nr. 13, III. Nr. 16, I. Nr. 23; Ertrag-Bataillon Nr. 3; Veri.-Kompagnie; Reiter-Kompagnie Nr. 49, 50, 55, 76, 82, 87; Infanterie-Pionier-Kompagnie der 49. Reiter-Division; 3. Landwehr-Kompagnie des VI. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 157; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 7, 8, 57.

Verkehrstruppen: Fernspreck-Abteilung des XX. Armeekorps und des XXIII. Reiterkorps. Kraftfahr-Bataillon. Feldartillerie-Munitionskolonnen Nr. 4 des II. Armeekorps. Artillerie-Bataillon Nr. 10 Gustin und Bataillon Nr. 44. Reiter-Sanitäts-Kompagnie Nr. 46.

**Sächsische Verlustliste Nr. 146.** **Württembergische Verlustliste Nr. 177.**

**Die Verwaltung von Russisch-Polen.**

Der Sitz der Zivilverwaltung für Russisch-Polen wird am 15. Mai von Posen nach Kalisch verlegt werden. Alle Eingaben sind zu richten an die Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung für Russisch-Polen in Kalisch.

**Zur Kabinettskrise in Italien.**

Im Laufe des gestrigen Vormittags empfing der König der Reihe nach den Senatspräsidenten Manfredo, den Präsidenten der Kammer Marcora und Giolitti.

**Zum Zarenbesuch in Semberg.**

Es wird jetzt bekannt, daß der russische Stadthauptmann der Hauptstadt Galiciens 232 Personen wegen verweigerter Zehenschuldigung zu 1—3 Monaten Gefängnis verurteilt hat.

**Japanische Kanonen an der russischen Front.**

Der „Temp“ meldet aus Petersburg, daß Japan schwere Artillerie an die russische Front gesandt habe und zwar Kanonen von modernstem Typ, die vom Artillerieoberst Nagata erfinden und zum ersten Mal vor drei Jahren im Arsenal von Osaka gebaut worden sind. 20 japanische Artillerieoffiziere wurden zur Bedienung mitgeschickt.

**Einmarsch Bothas in Windhuk.**

Reuter meldet amtlich aus Kapstadt: General Botha ist Donnerstag in Windhuk einmarschiert ohne Widerstand zu finden. Er hißte die englische Flagge auf dem Rathaus. Ungefähr 12000 Europäer wurden in der Stadt vorgefunden. Eine nichtamtliche Reuter-Meldung besagt, daß in Windhuk eine bedeutende Menge Bahnmateriale erbeutet worden ist. Nachdem die Flagge gehißt war, wurde eine Proklamation verlesen, die das ganze besetzte Gebiet unter die Kriegsgefege stellt. Darauf hielt Botha eine Ansprache an die Truppen, in der er ihnen für die Tapferkeit und Aufopferung dankte, die unter schweren Umständen die Besetzung der Hauptstadt ermöglichten. Er betonte die schwere verantwortungsvolle Aufgabe, die jetzt die Truppen als Besatzung von Windhuk gegenüber den deutschen Frauen und Kindern, die ihrem Schutz anvertraut werden, zu erfüllen hätten. Er vertraue in dieser Hinsicht auf die Selbstbeherrschung der Truppen und lobte den Geist der Energie, der zur Besetzung von Windhuk geführt habe; damit sei Deutsch-Südwestafrika in britischen Besitz. Dies sei ein großer Erfolg für das Reich und Südafrika.

**Die Gärung in Indien.**

Die arabische Zeitung „Reislam“ erzählt aus Indien, daß die Revolution in Vorderindien von Tag zu Tag zunimmt. In den Städten Lahore, Delhi und in Bengalen, jagt das Blatt, ist die Bewegung am stärksten. Mohammedanische Offiziere und Soldaten stehen an der Spitze der Aufständischen. Die indische Regierung verlangte von England Truppen, um die Revolution zu unterdrücken. In Bengalen und in Lahore fanden blutige Zusammenstöße statt. Bei jedem kleineren Kampf gibt es mindestens 80 bis 100 Tote. In Kalkutta wurde eine Moschee zerstört, worauf mehrere Kirchen angezündet wurden. Der Emir von Afghanistan fordert in einem Aufruf die Afghanen auf, die indischen Mohammedaner zu unterstützen; der Emir sandte Geschenke an die Führer der Aufständischen.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

**Pressezensur und Verletzung der Immunität sozialdemokratischer Abgeordneter in der Budgetkommission.**

Die Budgetkommission befaßte sich gestern mit der Frage der Pressezensur. Die Genossen Scheidemann und Haase brachten ein reiches Material vor, aus dem sich ergab, wie unterschiedlich diese Zensur gehandhabt wird. Staatssekretär Dr. Delbrück versprach, den Beschwerden nach Möglichkeit abzuhelfen.

Die Budgetkommission erörterte dann den Fall Peirotes. Abgeordneter Peirotes erklärte, daß für das Vorgehen gegen Peirotes nichts Stichthaltiges als Begründung vorgebracht werden konnte, und daß die Ausweisung einen Verstoß gegen den Artikel 31 der Reichsverfassung bedeute. Staatssekretär Dr. Delbrück mußte letzteres zugeben und nahm nur für den Gouverneur von Straßburg das Recht in Anspruch, Leute auszuweisen ohne Rücksicht auf Stand und Beruf.

Bei der Angelegenheit kam auch die Verhaftung der sozialdemokratischen Gemeinderäte von Mühlhausen zur Sprache. Der mitverhaftete Landtagsabgeordnete Martin wurde zur Tagung des Landtags nicht beurlaubt, sondern in Schutzhaft behalten. Staatssekretär Delbrück mußte erklären, daß auch darin ein Verstoß gegen die Verfassung zu erblicken sei. Abg. Haase brachte dann zur Sprache, daß den Kameraden des als Armierungssoldaten eingezogenen Genossen Liebknecht jeder Verkehr mit ihm verboten wurde, und daß ohne Zustimmung des Reichstages gegen Liebknecht ein Strafverfahren eingeleitet wurde. Staatssekretär Delbrück erklärte, daß auf Eingreifen des Reichskanzlers das Verfahren jetzt wieder eingestellt worden sei. (Einen ausführlichen Bericht über diese wichtige Sitzung können wir wegen Raumangels erst am Montag bringen. Red.)

**Ausweisung zurückgenommen.**

Die Ausweisung des Genossen Peirotes ist mit Wirkung vom 15. Mai zurückgenommen worden.

**Schutz gegen Steuerzettel.**

Der preussische Finanzminister hat wegen versehentlichem Zustellung von Steuerzetteln an Kriegerfamilien verfügt:

- 1. daß die Zustellung des Steuerzettels (Veranlagung) nur rechtswirksam sein kann, wenn sie an den Kriegsteilnehmer selbst erfolgt;
- 2. daß die Zustellung an den Kriegsteilnehmer vorherhand ausgeschlossen ist;
- 3. daß die Frist der Steuerreklamation zunächst nicht läuft;
- 4. daß zu einer Beurlaubung keine Veranlassung vorliegt, da nach § 70 des Einkommensteuergesetzes für Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, die veranlagte Steuer für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienst befinden, ohnedies nicht zur Erhebung gelangt.

Wer also den Steuerzettel für den Krieger erhält, sende ihn mit dem Vermerk „Zum Kriegsdienst eingezogen“ zurück.

**Oesterreich-Ungarn.**

Zur ungarischen Wahlrechtsdebatte, in der bekanntlich Graf Tisza die Zuerkennung des Wahlrechts an alle Kriegsteilnehmer als ein nationales Unglück bezeichnet hat, ist nachzutragen, daß er in einer späteren Sitzung es als angängig bezeichnete, nach dem Krieg die Zuerkennung des Wahlrechts an diejenigen Soldaten, die sich im Kriege ausgezeichnet haben, zu prüfen. Hierin liege nämlich die von ihm als Wahlrechtsbedingung für unerlässlich gehaltene „Selektion“ (Auslese).

Die Justiz. Nach einer Meldung der „Grazer Tagespost“ hat der Oberkommandierende der K. und K. Balkanfront, Erzherzog Eugen, das Standrecht in Bosnien für eine Reihe von Straftaten eingeführt. Der letzte Satz der Bekanntmachung lautet nach der genannten präventivgenannten Quelle: „Sofern für diese Verbrechen Todesstrafe festgesetzt ist, wird sie durch Hängen, sonst (?) durch Erschießen vollstreckt.“

## Holland.

**Regierung und Arbeiterfrage.** Wie sehr die holländische Regierung mit den Forderungen der Arbeiterbewegung rechnet, hat sich in der letzten Zeit in drei Fällen in eigentümlicher Weise gezeigt. Als die Partei und die Gewerkschaftszentrale vor zwei Wochen eine große Demonstration gegen die Teuerung veranstaltete, erließ die Regierung am Tage zuvor ein Zirkular an die Gemeindevorstände, in welchem den Forderungen unserer Organisation zur Hälfte begegnet wurde. Als vor einigen Tagen einer unserer Genossen in der Zweiten Kammer interpellierte über die ungenügende Weise, in welcher die Armeeverwaltung den Landarbeitern Urlaub gibt für die Bearbeitung ihrer Privatfelder, kam am nächsten Tage schon ein Armeebefehl, in welchem den Landarbeitern fünf Tage Urlaub gegeben wurde. Und als in der vorliegenden Woche unser Genosse Verlaan in der Kammer interpellieren sollte über die ungenügende Weise, welche infolge der fortwährenden Mobilisation unter der erwerbstätigen Bevölkerung immer mehr um sich greift, kam wiederum genau am Tage zuvor ein Armeebefehl, nach welchem der nächste Landwehrjahrgang nach Haus geschickt wird.

## China.

**Das sinesisch-japanische Abkommen.** Der japanische Gesandte in Peking teilte dem chinesischen Minister des Auswärtigen mit, daß seine Regierung mit der chinesischen Antwort zufrieden sei und daß er hoffe, den Vertrag zwischen China und Japan bald unterzeichnet zu sehen.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonntagsabend, 15. Mai.

**„Meber 40 Jahre alt.“** Schon häufig ist die Frage: die Arbeiter über vierzig behandelt werden. Die meisten Betriebe, allen voran auch staatliche, wollen von so alten Arbeitern nichts mehr wissen, wenn sie um Beschäftigung nachfragen. Jetzt aber müssen viele über 40 Jahre alte Landkultureute oft unter schwierigsten Verhältnissen das Vaterland verteidigen. Diese Frage behandelt auch „Der Pilger aus Sachfen“ in einem Artikel, der auch einer Anzahl im Felde stehender Landkultureute zu Gesicht gekommen ist, die wohl die Enttäuschungen eines über 40 Jahre alten Arbeiters bei der Arbeitssuche aus eigener bitterer Erfahrung kennen. Sie haben den Artikel der „Dresdener Volkszeitung“ zugelesen und meinen, daß er den Finger zur rechten Zeit auf eine wunde Stelle lege und daher auch in einem Arbeiterblatte einen Platz finden könnte. Wir nehmen deshalb von dem Artikel ebenfalls Notiz, natürlich ohne uns alle Wendungen zu eigen zu machen:

„Die Ausbeutung des Landsturms in diesem Kriege hat Tausende von Männern über 40 Jahre zur Verteidigung des Vaterlandes unter die Waffen gerufen. Nicht nur in Gornissen und Stappendienst, sondern hier und da auch schon in vorderer Front tun die „Alten“ ebenso wie unsere jüngeren Kämpfer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit. Und daß die Landsturmmänner allen Entbehrungen und Strapazen des Krieges gewachsen sind, wird von allen militärischen Stellen rückhaltlos anerkannt. — Diese gewiß erfreuliche Tatsache regt in der Arbeiterschaft zu Vergleichen an mit der Behandlung der über 40 Jahre alten Arbeiter im gewerblichen Leben. Es gibt nämlich sehr viele Betriebe, besonders in der Großindustrie, bei denen Arbeiter über 40 Jahre überhaupt nicht eingestellt werden. Manche Stadtgemeinden haben diese Altersgrenze sogar noch mehr nach unten bemessen. Von Arbeiterleuten ist schon vor dem Kriege gegen dieses System angekämpft worden. Die Erfahrungen dieses Krieges zeigen mit aller Deutlichkeit, wie recht die Arbeiter haben, wenn sie sich dagegen wehren, daß Arbeiter schon mit 40 oder gar 36 Jahren als minderwertig im Wirtschaftsleben bezeichnet werden. Es wäre auch überdies fruchtbar um unsere nationale Volkskraft bestellt, wenn breite Volksschichten schon mit 40 Jahren verbraucht wären und ausgeschaltet werden müßten. Heute steht mancher Landsturmmann auf verantwortungsvollen Posten in Feindesland, der vielleicht früher bei der Arbeitssuche die harte Abweisung hören mußte, daß er „zu alt“ sei, um in dem betreffenden Betriebe Arbeit zu finden. Jetzt dürfte es wohl an der Zeit sein, mit solchen Bestimmungen endgültig aufzuräumen. Die Privatunternehmer wie die städtischen Betriebe, die bisher bei der Einstellung von Arbeitern solche engen Grenzen gezogen haben, werden der Allgemeinheit und dem sozialen Frieden einen Dienst erweisen, wenn sie die Schranken fallen lassen und auch älteren Arbeitern Existenzmöglichkeiten bieten.“

Soweit der Artikel. Dazu sei nur bemerkt, daß es in der Hauptsache die Scheu vor etwaigen Krankenunterstützungen ist, die diese Betriebe veranlaßt, Arbeiter über vierzig Jahre zurückzuweisen. Es gehen denn auch die Firmen mit eigenen Betriebskrankenkassen dabei am rigorosesten vor. Mit Recht werden in dem Artikel auch städtische Betriebe genannt, die sich von denselben Gründen leiten lassen. Es würde allerdings größte Bitterkeit erregen, wenn nach dem Frieden die alten Landsturmmänner, die durch den Krieg aus der Arbeit herausgerissen worden sind, bei der Arbeitssuche deshalb zurückgewiesen würden, weil sie über vierzig Jahre sind. Aber nicht nur diese Härte hat die Arbeiterschaft seither ertragen; noch schmerzlicher war es, wenn tüchtige Arbeiter deshalb abgewiesen wurden, weil sie organisiert waren. Zu wünschen bleibt, daß in Zukunft nicht nur das rigorose Verfahren gegen ältere Arbeiter wegfällt, sondern auch die Organisationszugehörigkeit kein Grund zu Maßregelungen und Besorgungen sein sollte. Es wäre aber sehr optimistisch, dabei allein für Friedenshoffnungen zu bauen. Die Arbeiter werden wohl auch in Zukunft sich der Rechte und Rücksichtnahme erfreuen, die ich, gestützt auf eine gute Organisation, beanspruchen und wahrnehmen können.

**Vom russischen Feldzug** sendet uns Genosse A. Sch., der Vorkämpfer der hiesigen Zirkelstelle des Holzarbeiterverbandes, der gleich zu Beginn des Krieges zum Heeresdienst eingezogen wurde, folgende zusammenfassende Schilderung:

Von kurz vor Weihnachten bis Anfang Februar, rund sechs Wochen, lagen wir als Magazin-Fußpark-Kolonnen in dem Masuren-Städtchen Angerburg. Wir freuten uns, daß wir in den kalten Wintertagen Standquartier hatten. Unser hauptsächlichste Arbeit war: Kohlen, Balken, Bretter usw. zu den Schützengräben und Unterständen zu fahren, damit diese besetzt und ausgebaut würden. Doch mußten wir im Schutze der Dunkelheit fahren, weil wir am Tage von den Russen beschossen wurden. Die Stadt selbst stand nicht unter dem Feuer der Russen. Immerhin brachten sie es fertig, den etwas abseits gelegenen Masterturm nach voranlangem Beschleichen und unter viel Munitionsaufwand zu zerstören. Anfangs Februar kam Bewegung in die hier liegenden Truppen. Aus alter Erfahrung merkten wir, daß unsererseits etwas geplant war. Niemand aber wußte Bestimmtes; am allerwenigsten ahnte man, daß es die Einleitung der großen siegreichen Masurenschlacht war. Aus unserer Kolonne wurden zwei Munitionskolonnen gebildet und nun verließen wir Anfang Februar Angerburg.

Ein scharfer Ostwind wehte. Mannshöhe Schneewehen verperrten stellenweise den Weg. Armierungsarbeiter waren damit beschäftigt, die Wege freizumachen. Vergebens, wir mußten uns selbst selber durchgraben. Ebenso erging es auch den Autos. Mit vieler Mühe und großen Anstrengungen kamen wir vorwärts. Raum eine Stunde von Angerburg entfernt, beim Dorfe Sudern, stießen wir auf die russischen Schützengräben. Monatlang hatten sie Feinde diese inne. Nun waren sie von unseren tapferen Truppen durch Sturmangriff genommen worden. Ohne Opfer war es nicht abgegangen. Gerade war man damit beschäftigt, die halb

vom Schnee verwehten Leichen zu sammeln und zu bestatten. Ein Schlachtfeld im Winter wirkt nach erschütternder, wie im Sommer. In den Dörfern, wo die Russen monatelang gehaust hatten, sah es geradezu furchterlich aus. Holzteile der Häuser und Möbel hatte man als Brennholz verwendet. Nur ein Bild: Ich bestreite einen Krämerladen. Von der ganzen Einrichtung ist nichts mehr vorhanden, alles verbrannt und verbrannt. Höchstens ein Fachmann kann an den spärlichen Resten erkennen, daß hier früher ein Krämerladen war. Im Laden selbst lagen noch einige Stücke vom Flügel eines Pianos. Das übrige war nach und nach mitten auf dem Fußboden verbrannt worden. Ungeheurer Schmutz und Gestank ist überall. Zwar sieht es in anderen Truppenlagern auch nicht alles glänzend aus. Es ist aber doch ein Unterschied, wie Tag und Nacht. Auf unserem weiteren Wege kommen wir durch brennende Dörfer, die die Russen beim Abzug noch in Brand gesteckt hatten. Ruffische Geschütze und Leutnants liegen am Wegesrand. Einige Dörfer längs der Grenze, besonders zwischen Johannsburg und Friedrichshof, sind vom Erdboden verschwunden. Kein einziges Haus ist stehen geblieben. Alles ist ein Schutt- und Trümmerhaufen. Nur die Schornsteine ragen aus den Ruinen empor. Diese Verwüstungen sind aber meistens schon zu Anfang des Krieges von den Russen verübt worden.

Solange als harter Frost war, waren die kaum erkennbaren russischen Wege passierbar. Die schlimmsten Gefahren sind die in dunkler Nacht. Kein Weg bezeichnet und zu erkennen. Jeden Augenblick kann der Wagen auf die Seite liegen. Unvergeßlich bleibt mir eine Nacht. Winter ist es, vom Weg taumt eine Spur zu entdecken. Niemand weiß recht wohl. Rasendes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer macht die Nacht noch unheimlicher. Mit größter Mühe und Vorsicht sind wir endlich am Ziel angelangt. Die Nacht wird verdoppelt. Jeder sucht sich irgendwo eine Stätte zum Schlafen, und bald schlief alles in guter Ruhe. Der von Anfang an im Kriege ist, hat sich schon an alles gewöhnt. So vergingen Wochen, bis Ostern kam und die höher steigende Sonne bessere Tage brachte. Ostern war auch hier Frühling, aber kein Friedensbote. Der Kampf tobte ebenso wie an anderen Tagen. Mehrere russische Dörfer sind zu Stätten von unsren hart liegenden Truppen glänzend geschmückt worden. Vor den Häusern hatte man Gärten angelegt und sie mit Birkenzweigen eingekreuzt. Schöne Beete gemacht und sie mit von gelbem Sande ausgelegten Steigen durchzogen. Da Blumen fehlten, nahm man Moos von den Dächern, woraus Formen von eisernen Kreuzen, Ornamenten und allerlei Sinnssprüche gemacht wurden. Natürlich war jedes Haus eine „Villa“ mit bekannten und denkwürdigen Namen. Die russischen Bewohner kannten natürlich über solche prachtvolle Osterausstellungen. Ein russisches Bauerndorf bietet ein eigentümliches Bild. Ich habe den Eindruck, daß die Bewohner meistens träge, wenig regimäre Menschen sind. Auf ihrem Acker bauen sie kaum Javel, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Erden Brot und Kartoffeln ist die Hauptnahrung. Die ganze Wirtschaft und Bemühtigkeit des Landes ist äußerst primitiv. Es ist als ob Kultur und Fortschritt hier noch keine Stätte gefunden haben. Das einzige, was ich hier an Maschinen sah, war ein Häckelmaschine. Bares Geld nehmen die Bauern nur selten ein. Sie spinnen, weben, machen ihre Kleider und zum Teil auch ihr Schuhzeug selber. Aber wie! Die Füße werden mit Sackseinen umwickelt; die Sohle bildet ein Stück Tierfell, das mit Bindfäden festgebunden wird. Es ist als ob man 100 Jahre in der Geschichte zurückverkehrt ist. In jedem Hause findet man noch den Mühlstein, worauf mit der Hand das Korn zu Mehl gemahlen wird. Hier hat sich das Aristokratische Wort noch nicht bewahrt, daß, wenn bereinigt die Weberschiffchen von selber fliegen und die Mühlsteine von selber mahlen, das Zeitalter der Glückseligkeit unter den Menschen gekommen sei. Noch mahlen hier die Mühlsteine nicht von selber und vom Zeitalter der Glückseligkeit kann überhaupt keine Rede sein. In diesen Dörfern sind vielfach die in Deutschland bekannten russisch-polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen zu Hause. Möglich, daß in Friedenszeiten die Verhältnisse etwas besser sind, als sie jetzt scheinen. Aber auch selbst dann kann von einem menschlichen Leben kaum geredet werden. Ich wiederhole, was ich schon einmal in meinem Bericht schrieb: Holz- und Gemüsegärten kennen die Bauern nicht. Die aus Holz und Stroh gebauten Häuser sind schon darum die schönsten Brutstätten für Ungesieher, weil die Fugen der Wände übereinandergelegten Balken mit Weidmoos dicht gepflastert sind. In diesen Häusern ist jeder Sort von Ungesieher vertreten, umsomehr dann, wenn die Wände innen nicht einmal überstricht sind. Für uns Soldaten sind diese Häuser ein Qual. Hat man soviel Zeit, so wird erst ausgeharkt, mit Wasser geschrubbt. Aber den noch findet man nachts keine Ruhe. In den Wohnungen sind feste Stühle vorhanden. Ein roh gemauertes Tisch und Bänke sind meist alles. Ein Schrank ist schon ein Luxusgegenstand. Ja, aus Holz ist nichts zu holen, als ein paar Stiefel ohne Sohlen. „Ich sah eine Frau: Ihr Stolz und ihr einziger Besitz war eine abgenagerte Kuh. Das Letzte was sie hatte, gab sie dafür her. Eines Tages nahm sie das Stroh aus ihrem Bett, zerschneidete es zu Häcksel, zerfeinerte wenige Kartoffeln und brachte es der Kuh freudevoll! In diesen Zuständen ist nicht all in der Krieg, und auch nicht allein die Bauern schuld. Nein, die ganzen russischen Verhältnisse schaffen solche Zustände. Von Bahnen und Chausseen weit entfernt, die Wege kaum passierbar, leben die Bauern wie von aller Welt abgegeschnitten. Selbst wenn sie etwas verkaufen wollten, ist es schwer, es preiswert los zu werden. Eine Wandlung zum Besseren kann erst eintreten, wenn dieses Land mehr durch Bahnen und fahrbare Wege aufgeschlossen ist. Vorerst aber bleibt genug zu tun, um die Schäden des nun schon über 9 Monate dauernden Krieges zu heilen. Leider ist das Ende nicht abzusehen. Hoffentlich trägt die heute gemeldete gute Siegesbotschaft mit dazu bei, daß bald der endgültige Sieg erlangen und der langersehnte Frieden seinen Einzug hält.

**Ein frühes Mailkäfer** zieht seit gestern durch unser Land, fast zu früh selbst für nordische Gefilde, wo der Frühling so schon lange auf sich warten läßt. Das bläst und peist nur so um die Ohren. Die Walgerei der Windgesellen aus Ost und West nimmt kein Ende. Wo sie nur einen Streich spielen können, da schütteln sie nicht nur die erfrischenden Regentropfen von Baum und Strauch, sondern pusten auch kräftig unter Schirm, Rod und Hut. Da gibt es erst recht ein Jagen und Rennen. Ein frühlich Jagen ist's im Malen, wenn der Halberbach knopft, die Krühen ihre weißen Blüten öffnen und der Apfelbaum rötlich gefärbt herabnickt. Alles Sägelchen, über die nachgedenken in rauher Kriegszeit kaum eine freie Stunde übrig bleibt. Und doch sehnt sich die Menschenbrust nach sonnigen Tagen, die um so wohler wirken, nachdem regnerische und auch kalte Frühlingstage sie gequält. Kalt waren auch die Tage vor diesem wilden Ringeltanz, die Erde war ausgetrocknet, der Regen eine große Wohltat für die junge Saat. Auf daß sie voller spritze, zog Fluvius das große Ventil, begleitete Strichregen, Guß, Hagelschauer mit Blitz und Donner. Dazwischen blinkten glänzende Sonnenstrahlen durch, müßiggängige Wolfenballen verschleuchten sie wieder. Den Sieg des Lichtes über die Finsternis werden sie auf die Dauer nicht aufhalten, nach dem Toben macht sich das Pfingstwetter doch auf die Reise.

**Schulferien.** Es ist das Gerücht verbreitet, daß eine Aenderung der bereits im Neujahr festgelegten und veröffentlichten Dauer der Sommerferien eintreten würde. Aus der Oberschulbehörde wird uns amtlich mitgeteilt, daß dieses Gerücht jeder Begründung entbehrt.

**Das Deutsche Lied zum Besten der Kriegshilfe.** Nach einem am 12. d. Mts. gefassten Beschlusse sollen aus dem Überschusse der Veranlagung vom 25. April d. J. überwiehen werden: der Kriegshilfe Mk. 1000.—; dem Roten Kreuz Mk. 700.— und einem Lazarettzug Mk. 500.—.

**Erholungsheim in Westerau.** Wir werden um Ausnahme dieser Ferien ersucht: Beamte und Angestellte, die ihre Gesundheit durch einen Landaufenthalt kräftigen wollen, finden dazu vorzüglich Gelegenheit im Erholungsheim für lübeckische Beamte und Angestellte in Westerau, das auch Reichsbeamte, hant-

burgliche und schleswig-holsteinische Beamte und Privatangestellte und deren erwachsene Angehörige, Ausnahmeweise auch größere Kinder, aufnimmt. In landschaftlich schöner Umgebung erbaut und auf das Zweckmäßigste eingerichtet, bietet es dem Besucher die günstigsten Bedingungen zur Wiedererlangung körperlicher und geistiger Frische. Das Kostgeld beträgt 2,75 Mk. bis 3,50 Mk. täglich. Bestimmungen auf Zimmer werden schon jetzt im Stadt- und Landamt, Parade 1, 1. Obergeschloß, Zimmer Nr. 4, entgegengenommen.

**Pflanzenausstellung im Naturhistorischen Museum.** Der in den letzten Tagen reichlich gefallene Regen hat trotz der kühlen Luft eine rasche Entwicklung der Pflanzenwelt herbeigeführt. Infolgedessen ist die Anzahl der im Museum ausgestellten Pflanzenarten bedeutend geblieben. Besonders reichlich ist die Pflanzenwelt unseres Landwaldes vertreten, aber auch aus Wiege und Feld sind die Pflanzen zusammengetragen. Auch die Stadtgärtnerei hat vieles zur Ausstellung beigetragen. Die Pflanzenausstellung erfreut sich eines dauernd steigenden Besuches, weil viele der Pflanzen haben, die Pflanzen, die sie draußen finden, auch mit Namen zu kennen. Menschen, die die Pflanzen kennen, sehen viel mehr als andere und gehen infolgedessen mit ganz anderen Augen durch die Natur. Das Museum ist zurzeit jeden Sonntag von 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

**pb. Fahrraddiebstahl.** Am 13. d. Mts. ist während der Mittagszeit ein vor dem Hause Untertrave Nr. 48/49 aufgestellt gemeinsames Fahrrad, Marke „Trave“, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Fahrrad ist fast neu, es hat schwarzes Gestell, schwarze Felgen und ist mit Freilauf und Rücktrittbremse versehen. Die am Rade befindlichen Nummernschilder tragen die Zahl 11678.

**pb. Einbruch.** In der Zeit vom 26. bis zum 28. April d. J. sind aus dem Heim des Jugendvereins „Jung-Siegfried“, welches in den Walfsdorfer Lauen beleget ist, folgende Sachen mittels Einsteigens gestohlen worden: 1 Schlagball, 1 Fußball, 1 Faustball, 1 Luftgewehr, 1 Dachfenster und 1 Rohrleitungspumpe.

**Konzert.** Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Flottenbund deutscher Frauen am Donnerstag, dem 20. Mai, ein Konzert in der Jakobikirche zum Besten der Hinterbliebenen von Angehörigen der Marine veranstaltet. Er bittet seine Mitglieder, das Konzert zahlreich zu besuchen und ihre Bekannten des guten Zweckes wegen zum Besuche des Konzerts anzuregen.

**Harburg.** Das leichtfertige Umgehen mit Schusswaffen hatte im Bororte Eißendorf einen schweren Unglücksfall zur Folge. Dort spielten in einer Werkstätte mehrere Kinder Dabei nahm der achtsjährige Knabe Sier ein Leihgewehr von der Wand, legte auf die neunjährige Tochter des Arbeiters Tiemann an und schloß ihr das eine Auge aus. Das Mädchen ist bis heute noch nicht wieder zum Bewußtsein gelangt und liegt im Krankenhaus sehr bedenklich darnieder. Man sollte keine geladenen Waffen in Räumen aufbewahren, die Kindern zugänglich sind.

**Heterjen.** Auf Revision verzichtet. Bürgermeister a. D. Maus aus Heterjen, der am 5. Mai zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten verurteilt wurde, hat auf Einlegung einer Revision verzichtet. Die Frist zur Einlegung war am 12. Mai abgelaufen.

## Sprechsaal.

(Zur den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**Küchenwochenzettel, zusammengestellt vom Landesauschuß zur Aufklärung über Volksernährung im Kriege.** Sonntag: Rindfleischbrühe mit Reis; gekochtes Rindfleisch mit Kapernsaucen, Mohrrüben, Kartoffeln, Haberbertampott. Montag: Kartoffelsuppe; gebadene Reisläutchen. Dienstag: Buttermilchsuppe mit Graupen; Spinat mit hartgekochten Eiern und Brotkrumen. Mittwoch: Gebundene Rinderherzsuppe; Gemüsesuppe. Donnerstag: Sagomilchsuppe mit Zucker und geschnittenem Caneel; gekochtes Rinderherz, Kartoffelmus. Freitag: Erbsensuppe; Städtischfränkischen mit Kartoffelsalat. Sonnabend: Hefegemüsesuppe; Kartoffelaufbau mit Tomatensauce.

**Gemüsesuppe.** 75 Gr. Mehl, 50 Gr. Palmöl, ¼ Liter Milch, 2 Eier, 1¼ Pfd. verschiedene Gemüse, ½ Pfd. Kartoffeln. Palmöl und Mehl werden zusammen geröstet, mit der kochenden Milch aufgeschüttet; dann rührt man, nachdem die Masse etwas abgekühlt ist, die Eidotter langsam hinzu und dann den Eierhnee. In eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform legen, gefochten Gemüse, schüttet den Teig darüber, backt den Pudding bei mäßiger Hitze 1 Stunde und gibt ihn mit zerlassener Butter zu Tisch.

**Städtischfränkischen.** 1 Pfd. trockener Fenchel, 100 Gr. geriebene Kartoffeln, 2 Eier, etwas Petersilie, 2 Eßlöffel geliebte Kartoffelknollen, 100 Gr. Fett, 1 Zwiebel, 10 Eßlöffel Milch oder Wasser. Der Fenchel wird 3 Tage nach Vorschrift mit kaltem Wasser hingestellt, dann mit frischem kaltem Wasser auf den Herd gesetzt und langsam zum Kochen gebracht. Wenn er gar ist, wird er von den Häuten und Gräten gehäubert und fein gehackt, mit den übrigen Zutaten gemischt. Von dieser Masse formt man Fränkischen, wendet sie in den gebackten Kartoffelknollen und brät sie in Fett schön braun.

**Hefegemüsesuppe.** 1—1½ Pfd. Gemüsesuppe, für die Person je 5 Gr. Nahrung und 1 gehäuften Eßlöffel Gries, Graupen oder Floren, etwas Fett und Salz läßt man mit dem nötigen Quantum Wasser und Salz langsam 2 Stunden kochen.

**Kartoffelaufbau.** 2 Pfd. gekochte Kartoffeln zu Mus bereitet, 2—3 Eier (das Weiße zu Schnee geschlagen), ¼ Pfd. geriebener Schweizerkäse werden in einer gut ausgestrichenen Auflaufform 1 Stunde gebacken.

## Briefkasten.

2 freitende Landsturmmänner im Mojestal. Bismard wurde 1891 in einer Nachwahl im 19. hannoverschen Wahlkreis (Osternsdorf-Neuhaus) zum Reichstagsabgeordneten gewählt; er ist aber niemals im Reichstage als Abgeordneter erschienen.

## Väter und Mütter der Arbeiterschaft!

Schickt eure schulentlassenen Söhne und Töchter zu den

Veranstaltungen der

## Freien Jugend Lübeds!

Verantwortlich für die Rubrik „Lübed und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannsen's Stellung. Verleger: Th. Schwärth. Druck: Friedr. Meyer & Co.

# Kinder-Sommer-Konfektion

Was die Saison Neues, Schönes und Geschmackvolles bietet, findet sich in meinen Spezial-Abteilungen vor. **Die Reichhaltigkeit meiner Läger, die Gediegenheit der von mir geführten Waren und die aussergewöhnliche Preiswürdigkeit** sind die allgemein bekannten Grundsätze meines Hauses.

2243

## Knaben-Konfektion

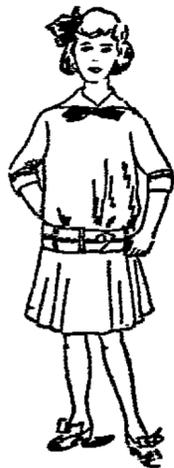
- Knaben-Cheviot-Anzüge** in mod. Schlupfjacken-Form, in haltbar. blauen u. hübsch ausgemustert. Stoffen **4<sup>40</sup> 5<sup>60</sup> 7<sup>75</sup> 12<sup>00</sup> 15<sup>00</sup>**
- Knaben-Wasch-Anzüge** aus prima Kattun, Satin und Drell, Original Kieler Schlupf- und Jackenform . . . . . **3<sup>50</sup> 4<sup>80</sup> 7<sup>75</sup>**
- Knaben-Wasch-Blusen** in praktischen dunkel gestreiften, sowie hellen Waschstoffen, in Satin und Drell, alle Grössen **90, 1<sup>90</sup> 2<sup>50</sup> 4<sup>20</sup> 5<sup>50</sup>**
- Knaben-Kittel u. Spielhosen** reizende Neuheiten in praktischen Stoffen, sowie soliden Formen . **1<sup>20</sup> 2<sup>50</sup> 4<sup>50</sup> 6<sup>75</sup> 8<sup>75</sup>**
- Knaben-Sporthemden** moderne Formen, in hübschen Zephir- und Panamageweben, weiss und farbig . . . . . **2<sup>75</sup> 3<sup>50</sup> 4<sup>20</sup> 5<sup>25</sup>**

**Knaben-Wasch-Hosen**  
in glatten Sportformen, aus dunkelblauem Drell, gestreift und weiß  
**1<sup>10</sup> 1<sup>80</sup> 2<sup>65</sup>**

**Cheviot- und Kammgarnhosen**  
mit und ohne Leibchen  
**1<sup>20</sup> 1<sup>80</sup> 2<sup>50</sup> 3<sup>60</sup>**

**Sweater**  
in Wolle und Baumwolle, in modernen Formen mit Klappkragen, reiches Farbensortiment  
**1<sup>20</sup> 2<sup>50</sup> 3<sup>50</sup> 4<sup>75</sup> 6<sup>00</sup>**

## Mädchen-Konfektion



### Weisse

### Stickerei-Kleider

Tupfenbatist und Voal  
in einfacher u. eleganter Ausführung, größte Auswahl



**Mädchen-Waschkleid**  
in marine und modelarb. Leinen  
weiß gestreifter Bordüre, tielem Gürtel und Faltenrock Größe 60  
jede weitere Größe 50<sup>4</sup> mehr **3<sup>50</sup>**

**Mädchen-Waschkleid**  
in grau-blauem Leinen mit blau-weiß getupfter Garnitur, moderne Fassung Größe 60  
Jede weitere Größe 50<sup>4</sup> mehr **4<sup>75</sup>**

**11<sup>75</sup>**

**8<sup>50</sup>**

**5<sup>75</sup>**

Kleine

**Mädchen-Waschkleid**  
aus la. blau-weiß gestreiftem Atlasstoff mit blauem Gürtel und weißer Garnitur Größe 60  
Jede weitere Größe 50<sup>4</sup> mehr **5<sup>50</sup>**

**Mädchen-Waschkleid**  
in blau-weiß getupftem Waschstoff mit roter Garnitur und Perlmutterknöpfen Größe 60  
Jede weitere Größe 50<sup>4</sup> mehr **6<sup>25</sup>**

**Weisse Piqué-Mäntel**  
in einfacher und eleganter Ausführung, für das Alter von 1-5 Jahren **5<sup>25</sup>**

**Mädch.-Waschkleider**  
einfarbig sowie gestreifte und getupfte Washstoffe, beste Verarbeitung **2<sup>75</sup> 1<sup>50</sup>**

**Weisse Golfjacken**  
mit Gürtel und farbiger Knopf-Garnierung, für das Alter von 2-12 Jahren **5<sup>50</sup>**

**Waschkittel** weiß und farbig, alle Größen **1<sup>65</sup> 1<sup>25</sup> 95<sup>4</sup>**

# Rudolph Karstadt, Lübeck

## Blicke in den Westkrieg.

### Die Kapelle.

Großes Hauptquartier, 10. Mai 1915.

Sie lag da wie die Ahlandsche Kapelle in dem Gedicht — an einem sanften Abhang — zwischen grünen und weißen Obstbäumen — dahinter der dunkle Bergwald. Sie stand allein, und das kleine Dorf lag zu ihren Füßen. Wo es war? Irgendwo zwischen Soissons und Reims, wo heute die Wälder blau sind, von wilden Spacanthen und weiß von Maiglöckchen. Diese Kapelle sollte beschossen werden.

Das heißt nicht die Kapelle selbst. Vielmehr standen links und rechts von ihr seit gestern französische Geschütze. Diese sollten heute unter Feuer genommen werden. Ein neuer Beobachtungspunkt war ausfindig gemacht, ein Weg dahin gebahnt — wir begleiteten den Kommandeur der Artilleriebrigade, der die Beschießung dieses neuen Punktes leiten wollte.

Die Landschaft dort unten ist sagenhaft schön: Wälder, Wiesen, graublau Hügel, Kanäle mit alten Baumreihen, reiche Royalisten — Schlösser, alte verträumte Pachthöfe — überall fruchtbares Land und Dörfer und Städte von reichlichem Schmutz aber wenig Armut. Wir stiegen durch Wald den Berg hinan. Hinter und unter uns blieb das Städtchen liegen, über dem das gleichnamige Schloß thronte, der Sitz eines von Frankreichs bekanntesten Royalisten, mit wunderbarer Bibliothek und Museum. Zwei Offiziere waren uns vorausgeritten. Das Telefon war gelegt. Die Buchstaben schmetterten uns ihr Liebeslied über den Weg. An einer Lichtung sahen wir zuerst die Kapelle mit bloßem Auge nur schwach, aber durchs Glas klar und deutlich. Drei Mann folgten uns mit den Fernrohren.

Als wir ankamen, war alles vorbereitet. Der Telefonposten lag auf der Erde und hatte den Hörer am Ohr. Der eine Leutnant stand am aufgebauten Rohr und hatte das Schießbuchlein mit der Distanztabelle in der Hand. Der andere trug die Karte der ganzen Gegend, auf der unsere und die feindlichen Batterien eingezeichnet waren. Neben der Kapelle links hatte er ein rotes Kreuz angebracht, neben ihr rechts in unregelmäßigen Abständen zwei weitere. Das war die neue feindliche Batterie. Der Oberst ließ sein Rohr aufstellen, und unser aller bemächtigste sich jene nervöse Spannung — wenn der Kapellmeister mit dem Taktstöß auf den Notenkopf schlägt, wenn er zum letzten Male um sich blickt, wenn er den Taktstöß erhebt.

„Batterie fertig!“ Der Leutnant fragt den Telefonisten. Der Telefonist gibt die Frage weiter. Eine Minute Pause. „Batterie fertig“ — kommt zurück. „Kollsalve abfeuern“ — ertönt das Kommando. „Kollsalve abfeuern“ — ruft der Mann in den Apparat. Wieder eine Pause — eine Minute — anderthalb Minute — „Kollsalve abgefeuert“ ruft das Telefon — und nun eilt jeder an sein Glas, das haarig auf die Kapelle eingestellt ist. Zuerst staunen wir — nichts zu sehen — nichts zu hören — gar nichts — war es ein Irrtum? Da — blum — links vom Berg her hinter der Stadt ein Donnererschlag ans linke Ohr — und gleich darauf hinter der Kapelle eine blaugraue Säule steigt schnell empor. Blum — das ist das zweite Geschütz — wieder eine Säule — diesmal hinten im Wald. Der Schuß sah nicht — der erste war besser. Blum — da ist der dritte — noch weiter im Walde. Der Rauch des dritten ist klein und kommt später. Alle drei Säulen stehen jetzt breit über der Kapelle und ziehen — immer dünner werdend — mit dem Nachmittagswind gen Westen.

Während der Oberst mit seinen Leuten die neue Richtung und Entfernung beredet, fängt rechts von uns im Unterholz eine Nachtigall an zu schlagen. Sie muß erst vor kurzem gekommen sein. Ihre Schläge sind noch unrein, das Ziehen ihrer Sehnsuchtsöne noch kurz. Aber die Nachtigall weckt mich aus meiner Spannung. Ich merke jetzt erst, was eben geschah. Es wurden drei Granaten geschleudert —

gegen Kanonen — gegen Menschen — gegen Häuser — gegen Pferde. Haben die drei etwas getroffen? Laufen jetzt die Krankenträger? Ist ein Mensch weniger auf der Welt? Oder sind die drei Granaten in weiches Waldland geschlagen? Haben sie nichts als drei Trichter gebildet, in denen sich jetzt das Wasser sammelt?

„Herr Oberst — die feindliche Batterie schießt!“ — Jemand sagt es — wir eilen wieder ans Rohr — und richtig — rechts von der Kapelle blüht ein langer gelber Feuerstrahl aus dem Gebüsch. Nun bleiben wir am Glase. Es wird lebendiger. Auch auf der Chaussee oben — 10 Klm. von hier — steigen Säulen grauen Rauchs empor. Unsere Geschütze sind neu eingestellt. „Kollsalve abfeuern“. Alles wartet gespannt — einer sagt etwas. Blum — das war der erste — der sah — der muß glatt in das linke Geschütz gekommen sein. Blum — wieder hinten in den Wald — aber schon besser — Richtung gut — nur die Entfernung noch etwas kürzer. Da kommt der dritte Schuß — auch der war gut — Blum — Aber da blüht es auch drüben auf. Zuerst links von der Kapelle, dann wieder rechts — einmal — zweimal — dreimal. Was ist das? Es stehen doch nur drei Geschütze drüben und doch vier gelbe Strahlen? — „Meine Herren — die Kerle helfen uns und geben ja Zielfeuer.“ — Und richtig, da blüht zum fünften Male ein Feuerstrahl auf — jetzt ganz weit rechts. War das ein Geschütz? Alles horcht auf und zählt die Sekunden — blum — da kommt der Schall herüber. „Also das letzte war kein Zielfeuer, meine Herren. Das dritte Geschütz steht ganz weit rechts von der Kapelle“. Wo stehen die anderen?

Während mit Hilfe eines Landsturmfeldwebels die Stellung der einzelnen Feuerheine noch einmal durchberaten wird, trete ich auf eine vorpringende Nase des Berges und suche mit meinem Zeißfeldstecher das ganze Tal ab. Es ist — vielleicht durch unsere Schießerei jetzt recht lebendig geworden. Feldkanonen, Feldhaubitzen, schwere Artillerie — alles rollt, polktert, pfeift, schwirrt, hallt und knarrt durcheinander. Aus dem schon völlig zusammengeschossenen C. . . . das drüben zur . . . . sehen Division gehört, steigen Rauch- und Staubwolken auf. Zu den dunklen Säulen einschlagender Granaten gesellen sich die weißen Wölkchen plagernder Schrapnelle. Das breite Tal der D. . . . mit seinen Bergen rechts und links bildet die Grenze, über die hin und her die flüsternden, polternden Grüns jagen. Auch unsere Batterie feuert wieder. Mit jeder Kollsalve rücken die weißen Wölkchen näher und verderblicher an die Stellungen links und rechts der Kapelle heran. Auch wir schießen jetzt mit Schrapnell. Je öfter drüben die gelben Feuerblitze sich zeigen, desto gespannter verfolgen wir die Linie jedes weißen Wölkchens, aus dem sich das eiserne Strahlenbüschel des Todes hinab ergießt. Aber niemand denkt an Tod — niemand denkt überhaupt, was jenes Kugelfeldbüschel drüben verrichten soll. Das Ganze ist wie ein ungeheures Spiel. Es wird wie künstlerisches Spiel empfunden. Je näher man dem Ziele kommt, desto größer wird die körperliche, die seelische Spannung. Man fühlt sich ein in diese Bogen, diese Strahlen, in diese Kraft. Und erst der langgezogene Ton einer Nachtigall ruft dich zurück, daß Du denkst und weißt: dies ist Krieg und Vernichtung.

Während einer Pause gehe ich mit dem Obersten auf und ab. Mein Kopf, nein, mein ganzer Körper dröhnt. Ich erzähle ihm das. Der alte Oberst lacht und meint, das wäre gar nichts an diesem Nachmittag. Aber dann plaudert er von dem großen Vormarsch im August, von den wütenden Kanonen gegen die Engländer, und dabei höre ich zum ersten Mal einen ebenso ergreifenden wie schön beobachteten Zug an den Vögeln. Wir redeten gerade über die Buchstaben und Nachtigallen, die sich durch allen Donner der Kanonen nicht stören ließen in ihrem Singen. „Sehen Sie“ — sagte der Oberst — „daran können Sie sehen, wie zahm es heute hier zugeht. Wenn nämlich wirklich geschossen wird, wenn die Erde zittert, wenn die geborstenen Bäume fallen, dann schweigen alle Vögel, ja dann kommen sie — wir haben das so oft erlebt — und suchen Schutz bei uns. Wir haben es

auf unseren Beobachtungen wie hier erlebt, aber auch direkt an den Batterien, daß die Vögel zu uns hingeflogen kamen und sich in unsere Nähe, neben unseren Wagen und zu unseren Füßen setzten, um Schutz zu suchen in ihrer Angst.“

Als wir zurückkamen, ward wieder mit Granaten geschossen. Man glaubte die einzelnen feindlichen Geschütze jetzt genau fixiert zu haben. Aber zum Schweißen gebracht waren sie noch lange nicht. Immer noch blühte es links und rechts von der Kapelle gelb auf. Und die Rauchwolken drüben auf dem Aker, hinter dem unsere Batterie stand, und die Staubwolken in dem kleinen schmuden Dörflein zur Linken wurden nicht weniger. Nur die Kapelle selber stand noch unverfehrt da — weiß — friedlich — wie immer. Da geschah etwas Merkwürdiges — ganz schnell — wie ein Wunder. Von den feindlichen Bergen her kam eine dicke dunkle Regenschirm — über den Wald — über die Kapelle. Sie hüllte alles ein — Wald und Kapelle waren plötzlich verschwunden. Sie kam immer näher — man konnte ihre Striche ganz deutlich unterscheiden — sie kam über das Tal, den Fluß, ergriff unseren Wald und im Nu regnete es auch bei uns. Und im Nu war auch alles still — kein Geschütz, keine Nachtigall sagte etwas. Während die Leute die Fernrohre einpackten, flüchteten wir schnell in einen nahen Unterstand.

Dr. Adolph Koester.

## Die Hinterbliebenenversorgung vor der Budgetkommission.

Abg. Scheidemann erfaucht die Erklärung des Staatssekretärs Dr. Helfferich über das Entgegenkommen der Regierung zu Protokoll zu geben. Ferner beantragt er, am Freitag zu behandeln: Die Frage der Zensur die Angelegenheit des Abg. Peirotes, der unter Postzeiaufsicht gestellt wurde und über den außerdem die Postzensur verhängt ist. Außerdem muß gesprochen werden über die Behandlung der Dänen und der Polen, denen neuerdings wieder verboten wurde, in ihrer Muttersprache Briefe zu schreiben. Schließlich ist es notwendig, daß unser Verhältnis zu Italien besprochen wird.

Gegen diese Vorschläge erhob sich kein Widerspruch. Diese Angelegenheiten werden also am Freitag zur Verhandlung kommen.

Die Kommission wandte sich dann der Fortsetzung der Beratung über die Versorgung der Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen zu.

Zu der Höhe der Zusatzrenten sprach u. a. Abg. Hoch, der darauf hinwies, daß wirklich auskömmliche Entschädigungen gezahlt werden müssen. Die Sätze, welche die Konservativen und Nationalliberalen verlangt haben, scheinen zu gering zu sein; deshalb seien die höheren, von der Sozialdemokratie beantragten Sätze vorzuziehen. Insbesondere müßten für die Witwen solche Beträge bewilligt werden, wie sie auch wirklich zum Lebensunterhalt und zur angemessenen Erziehung der Kinder notwendig sind. Außerdem sei erforderlich, daß in genügendem Maße für die Unterbringung der Waisen in passende Familien und für eine sorgfältige, sachgemäße und wohlwollende Überwachung der Erziehung gesorgt wird. Gen. Hoch erbat Auskunft darüber, ob diese Sorge bereits die Regierung beschäftigt habe, was in der Beziehung bereits geschah und was für die nächste Zukunft beabsichtigt sei. Die Antwort auf diese Frage werden die Regierungsvertreter am Freitag geben.

Die Kommission behandelt dann die

### Frage des Rechtsweges.

Abg. Graf Westarp hat Bedenken, die Versicherungsbehörden mit der Entscheidung über die Rentenfestsetzung zu betrauen. Das müsse der Militärverwaltung überlassen bleiben.

Abg. Dr. Pfeleger teilt diese Bedenken. Die Militärverwaltung hat sich durchaus bewährt. Vielleicht könnte man aber der Militärverwaltung einige Versicherungsvertreter als Berater zur Seite geben.

General v. Langemann empfiehlt eine getrennte Festsetzung der Rente und der Zusatzrente, denn bloß letztere dürfte zu Differenzen führen.

Staatssekretär Dr. Helfferich teilt diese Meinung. Bei der Bemessung der Zusatzrente kommen sehr unterschiedliche Verhältnisse in Frage. Am besten ist die Einsetzung einer gemischten Behörde.

## Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben von Ludwig Wendler.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auch Wahlberg, der sich zudem über die moderne Schwermertigkeit seiner Musik durchaus im Klaren befand, hatte in diesem Falle nicht ohne ein gewisses Bedenken sein Amt als Begleiter angetreten, wie aber gegen seine Erwartung gestaltete sich hier einmal das Ding!

Gewiß war vorgestern Fräulein Lindenbach eine tadellose Vertreterin des gleichen Liebes von ihm gewesen, wo aber blieb ihr Stimmklang gegen jenes unbefehliche Etwas, das sich da eben seinem Ohr, zugleich aber auch seiner Seele mitteilte?

Freilich, was die Atmung, Dynamik, die Phrasierung betraf, das waren Punkte, mit denen es bei Fräulein Eich noch arg haperete, die Stimme aber als solche war herrlich und zeigte sich in nicht alltäglicher Weise frei von Unmännern, von Fehlern und Schladen.

Das Lied war zu Ende. „Und, Fräulein Eich, was bezwecken Sie,“ fragte nach kurzem Schweigen Wahlberg die Sängerin, „indem Sie mich mit dem Geheimnis Ihrer wirklich sehr schönen Stimme bekannt machen?“

„Ich — ich wollte Ihr Urteil hören, und — und Sie bitten, mir einen Rat zu geben, wie — wie ich —“

„Wie Sie diese wirklich sehr schöne Stimme in klingendes Metall umsetzen könnten, nicht?“

Charlotte Eich nickte bejahend mit dem Kopfe. Eine Träne sah sie, wohl über das Ungemachte der Lage, aus ihrem Auge. Und wer war es, Fräulein, der Sie an mich, der ich doch zur Gesangs-kunst nur in looserer Beziehung stehe, verwiesen hat?“

„Direkt niemand. Der Name des Herrn Professor Wahlberg schwebt in der Luft als der — der eines edlen Mannes, der auch viel vermag. Da wagte ich —“

„Sie sind nur deshalb aus Ihrem Heimatsort hierher gekommen?“

„Ja.“ Und Charlotte berichtete nun weiter, wie nuerdings ein böser Streit im elterlichen Hause sie zum Äußersten getrieben, und wie sie Vater und Mutter erklärt habe, hinaus zu wollen in die Welt, um die eigene Kraft zu erproben. Nach heftigem Widerspruch der übrigen und nachdem es ihr gelungen sei, sich — wie behauptet ob des wenigsten, was sie besaß, zögerte hier die Sprecherin — sich „einiges“ Reisegeld zu verschaffen, habe sie die Fahrt unternommen.

„Und falls Sie scheitern, Fräulein? Können Sie denn überhaupt nach dem, was vorgefallen ist, ins Elternhaus zurück?“

„Höchstens um noch einige Habseligkeiten zusammenzuraffen, die ich schließlich brauchen werde, sonst — ein längeres Verweilen dort würde untraglich sein. Drum — muß ich etwas finden, ich muß!“

Charlotte kief die letzten Worte in offener Erregung, fast wild hervor. Eine vollere Träne noch, als vorher, zeigte sich in ihrem Auge.

„Singen Sie mir jetzt noch ein Lied, wenn ich bitten darf,“ sagte der Professor. „Aber diesmal keins von mir; einen Schubert vielleicht. Kennen Sie „Die junge Nonne“?“

Charlotte bejahte, Wahlberg entnahm die Noten seinem Schrank.

Wieder entstand, nachdem die Sängerin geendigt hatte, eine Pause des Schweigens. War's wohl möglich, daß ein abgehärteter Musiker, wie der Professor, sich ergriffen fühlte?“

„Sie hatten noch bei niemand Unterrichts, Fräulein?“

„Unterricht? Nein. Nur für mich habe ich, soviel und wo es möglich war, geübt. Fräulein Ostermann, meine frühere Lehrerin in der Schule, die ich in meinen freien Stunden besuchte, ließ mich manchmal ihr Klavier benutzen und machte mich mit ihrem Liedervorrat bekannt. Alles sonstige verdanke ich meinem Gehör und angespannter Aufmerksamkeit für die Sache.“

„Hm.“ — Wahlberg überlegte. Ein seltenes, echtes Gesangstalent stand ihm gegenüber. Zu Charlotte gewendet, deren Blick unter Hoffen und Bangen an seinem Munde hing, sagte er dann:

„Am in der Sache nichts zu überlegen, Fräulein Eich, bitte ich mir eine kurze Bedenkzeit aus. Kommen Sie morgen um dieselbe Zeit, dann sollen Sie erfahren, was mir das Beste für Sie erscheint. Für heute Gott befohlen!“

Der Professor drückte auf den elektrischen Knopf. Charlotte verließ das Zimmer und wurde an der Tür von Marianne in Empfang genommen.

Die Alte zeigte ein ganz besonders lebenswürdiges Gesicht. „Nein, daß Sie singen, Fräulein, und so singen! Um ehrlich zu sein, ich konnte schließlich nicht widerstehen, heute nicht widerstehen. Hätten Sie Klavier gespielt, dagegen bin ich gänzlich abgestumpft, aber Gesang, die menschliche Stimme, o Gott! Aber vor allen Dingen, wie war er? Nicht wahr, sehr lieb, sehr nett?“

„Aber jedes Erwarten. Morgen komme ich wieder.“

Als am darauffolgenden Tage Charlotte abermals dem Professor gegenüber Platz genommen hatte, erklärte er ihr, daß ihre Ausbildung, dasjenige, womit 95 Prozent aller Gesangs-tüchtenden jahrelang zu kämpfen hätten, nur geringe Mängel aufweise, daß ein Gesangunterricht in elementarem Sinne also er-parkt bleiben könne.

„Wollen Sie sich im übrigen,“ fragte er hieran anknüpfend, „was eine höhere Technik und den Vortrag anbetrifft, mir anvertrauen? Zwar bin ich kein Gesanglehrer, wohl aber ein erfahrener Musiker und, wenn ich Ihnen das Anerbieten mache, so geschieht es in der vollen Überzeugung, Ihnen mehr als jeder andere nützen zu können.“

Charlotte hätte jubeln mögen, aber — was half ihr das Anerbieten?

„Ich kann ja nichts zahlen, Herr Professor,“ erinnerte sie ihn niedergeschlagen.

„Lassen wir einstweilen die materiellen Punkte beiseite, Fräulein Eich. Sie mögen zunächst meine Sache sein, Ihre aber Fleiß, Ausdauer und ein treues Festhalten an meinen Lehrvorschriften. Nur so kann unser Vorhaben gelingen, dann aber auch sicher, Ihnen zum Segen, mir zur Freude.“

Und der Professor reichte Charlotte die Hand, auf die sie sich in der überquellenden Freude ihres Herzens wie zum Ruffe niederbeugte.

Aber Wahlberg wehrte ab. „Nichts da; morgen um elf zum ersten Unterricht, wenn Sie mit sich über Ja und Nein im Reinen sind.“

Am liebsten hätte nun Charlotte sich gleich dahin erklärt, daß es für sie nichts gäbe, als ein „Ja“, ein einziges glückliches „Ja“, daß sie auf die Knie fallen möge, ihm zu danken für sein hochherziges Unternehmen, aber — es schien ihr, der Professor wünschte das Gespräch abzubrechen.

Wozu auch ein leerer Worthwall, dachte sie, mit dem jeder gar leicht bei der Hand ist. Nein, vielmehr durch ihr Handeln, durch Fleiß und festeste Anhänglichkeit wollte sie ihrem Meister lohnen, was er an ihr tat. Das gelobte sie sich heilig.

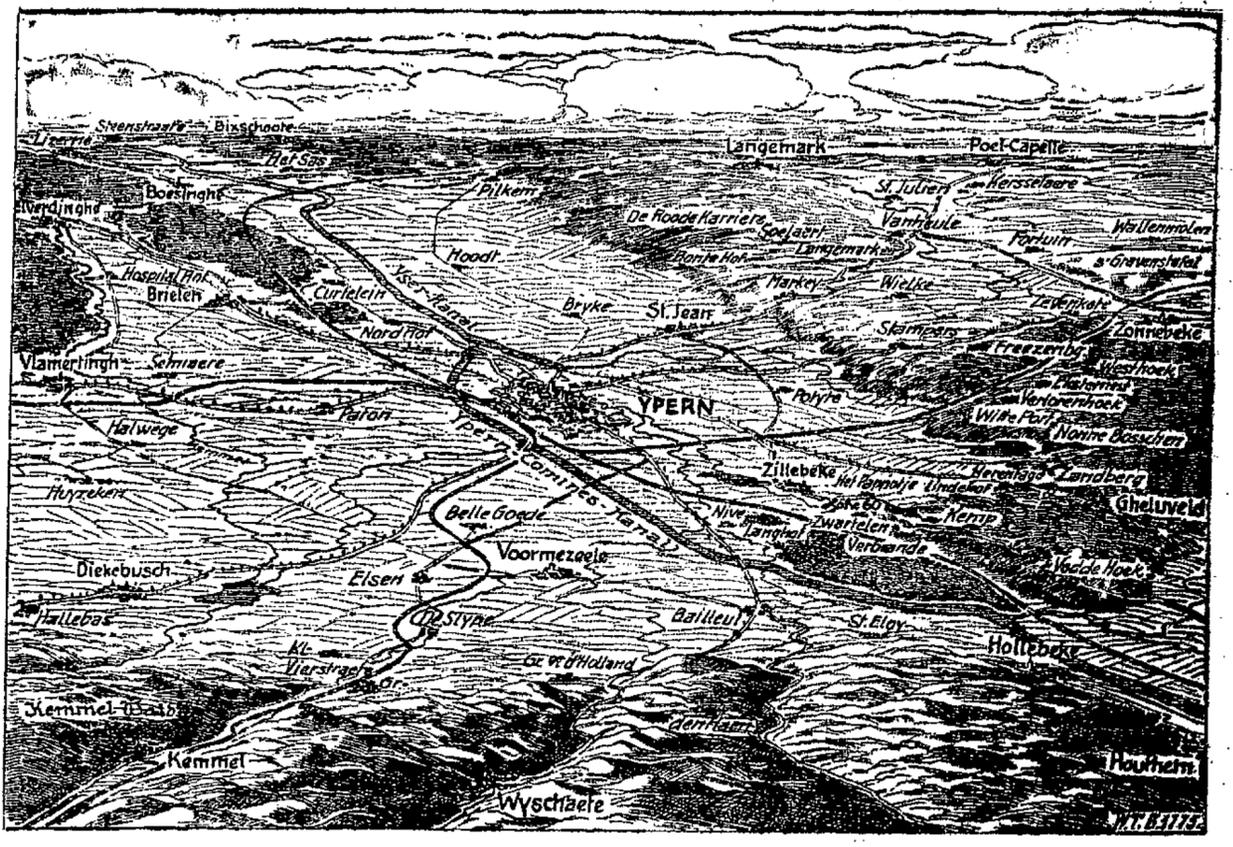
Mit einem innigen Blick dem lieben Gesicht des Professors zugewendet, empfahl sie sich abzuholen.

Ein kleines, anspruchsloses Zimmer zu mieten, mußte jetzt vor allen Dingen ihre Sorge sein, um folglich, noch vor dem ebenso unvermeidlichen, als schrecklichen letzten Besuche im Eltern-hause ein festes Unterkommen zu haben.

Ob vielleicht ihr die scheinbar zugetane Wirtschaftlerin des Professors sie dabei mit Rat und Tat unterstützen würde? Eine Frage an Marianne wollte sie jedenfalls nicht unterlassen und fand denn auch, als sie diese unter Mitteilung des Vorgefallenen stellte, freundlichstes Entgegenkommen.

„Als Schülerin, als einzige Gesangs-schülerin hat er Sie aufgenommen?“ fragte Marianne. „Meinen aufrichtigen Glückwunsch! Nicht Fräulein Lindenbach wird in Zukunft die gefeiertste Konzertsängerin sein, sondern Sie, Fräulein Eich. Ja, glauben Sie mir,“ wehrte sie den von Charlotte beachtlichen Einwand ab, „was er in die Hand nimmt, das wird was. Wegen eines Stübchens tue ich mich um, folglich, verlassen Sie sich drauf.“

(Fortsetzung folgt.)



Abg. Bauer (Soz.) bekämpft den Vorschlag, für die Zulassung ein besonderes Verfahren einzuführen. Man kann die Kriegskosten unmöglich mit dem staatlichen Rentensystem in Vergleich stellen. Notwendig ist ein einfacher und billiger Rechtsweg. Jetzt kommen Hunderttausende von Verletzten in Frage, die man unmöglich auf den jetzigen teuren Rechtsweg verweisen kann. Das jetzige Verfahren ist völlig ungeeignet. Es müssen billige Sondergerichte geschaffen werden, vor denen der Verletzte seine Ansprüche vertreten kann. Diesen Gerichten können Vertreter der Militärbehörde beigegeben werden. Die erstmalige Renten-Festsetzung kann der Militärbehörde überlassen bleiben, die Nachprüfung aber muß besonderen Instanzen überlassen bleiben. Für die Übergangszeit möge man auch solche Ärzte hören, die von dem Verletzten benannt werden. Die Kosten dieser Gutachten hätte die Militärbehörde zu bestreiten.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärt, daß die Militärbehörde am besten die Interessen der Soldaten vertritt. Zivilärzte werden bereits heute gehört. Die Frage, ob eine Kriegsbeschädigung vorliegt, können am besten die dazu berufenen Offiziere und Militärärzte entscheiden. Das zu diesen Zweck eingesetzte Kollegium habe sich bewährt. Ohne militärisches Verständnis geht es dabei nicht ab.

Abg. Dr. Spahn bemerkt, daß man auch im Armenrecht Klagen könne. Über die Feststellung des Arbeitseinkommens darf der Rechtsweg nicht ausgeschlossen werden. Die Ausschaltung der Mitwirkung der Versicherungsbehörden erscheint nicht angebracht.

Abg. Gräber: Gerade bei der Festsetzung des Arbeitseinkommens ist die Mitwirkung der Gerichte nicht zu entbehren. Schon die Tatsache, daß noch eine Instanz angerufen werden kann, zwingt die Militärbehörde, recht sorgfältig vorzugehen. Die Militärbehörde, die jetzt aus zwei Offizieren und einem Arzt besteht, müsse durch zwei Vertreter der Versicherungsbehörden ergänzt werden. Immer muß aber noch die Möglichkeit der Anrufung eines bürgerlichen Gerichts beibehalten werden.

Abg. Bauer (Soz.) ist damit zum Teil einverstanden, es muß aber unbedingt ein kontradiktorisches Verfahren geschaffen werden. Entscheidungen nur auf Grund der Akten sind stets recht zweifelhafter Art. Ist es zu rechtfertigen, die Kriegsteilnehmer auf das Armenrecht zu verweisen? Dagegen herrscht im Volk eine große Abneigung. In der Schaffung eines billigen und raschen Rechtsweges muß festgehalten werden. Die militärische Kenntnis bedarf der Ergänzung durch eine Kenntnis des wirtschaftlichen Lebens.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vg.): Der Rechtsweg müsse dem ähnlich gestaltet werden, der in der Reichsversicherung festgelegt ist. Die Instanzen müssen künftig auch den Grad der Dienstbeschädigungen festlegen. Dazu ist es nötig, daß der Verletzte in jeder Instanz gehört wird.

Abg. Hoch wünscht Ausdehnung dieses Verfahrens nicht nur auf die Zukunft, sondern auf den ganzen Umfang der Rentenfestsetzung.

Abg. Wehner wendet sich gegen eine Neuordnung des Verfahrens.

Die Kommission befragt dann die Anliederung der Kriegsteilnehmer, deren Rente zu diesem Zwecke kapitalisiert werden soll.

Abg. Graf Wehner hat Bedenken, denn das Kapital könne mit oder ohne Schuld verloren gehen, dann könne sich das Reich doch nicht der Pflicht entziehen, für den Mann zu sorgen.

General von Lange mann teilt mit, daß im Frieden die Lust zur Anhebung nicht groß war.

Abg. v. Gamp (freik.) ist von dem Vorschlag geradezu begeistert. Der Preis der Güter ist nicht hoch, die Käufer werden gelockt, denn das geringe vorläufige Darlehen kann nicht gelündigt werden. In Bawern dürfte es auch nicht fehlen, denn im Heere stehen zahlreiche Leute, denen der Betrieb der Landwirtschaft nicht fremd ist.

Abg. Roste warnt davor, auf die Anhebung besondere Hoffnungen zu setzen. Diese Idee ist nicht einmal neu, denn die Abhängigkeit unteroffiziere anzubehalten, ist völlig fehlgeschlagen. In beschränktem Umfang möge man anheben, dabei sei aber die größte Vorsicht notwendig. Die schwersten Verwundeten nicht ausbleiben, wenn bei einer Anzahl Anheber die ganze Sache mißlingt. Schließlich muß das Reich dann doch wieder haltend eingreifen. Schränkt man sich auf leicht Verletzte, dann ist das Kapital klein, die Last aber um so größer. Bei früheren Landarbeitern ist die Anhebung vielleicht zweckmäßiger, aber auch hier ist große Vorsicht nötig.

Abg. Dr. Pöhlger (Str.) hebt hervor, daß die Rente unpfändlich ist, das Kapital dagegen ist vor dem Zugriff der Gläubiger nicht geschützt. Man müßte sich auf Rente beschränken, die nicht zu schwer verlegt und die der Landwirtschaft kundig sind. Mit der Anhebung der Rente dürfte man dann aber nicht bei der Landwirtschaft haften machen, sondern auch Handwerker die Möglichkeit der Selbständigkeit bieten. Vor einer zu weitgehenden Kapitalisierung sei dringend zu warnen.

Ein nationalliberaler Redner wird versucht, die geäußerten Bedenken zu zerstreuen.

Abg. Wolfenbühler warnt davor, Hoffnungen zu erwecken, die sich dann nicht erfüllen. Es ist ein Vorzug der Arbeiterversicherung, daß, abgesehen von ganz kleinen Renten, die Kapitalisierung nicht zulässig ist. Große Kapitalien können hier nicht in Frage, die Rente aber bilde eine dauernde Einnahme. Es ist deshalb dringend nötig, eine Kapitalisierung der Renten abzulehnen.

Abg. Dieckhoff (Vorl.) will den Gedanken der Kapitalisierung der Renten nicht von der Hand weisen, nur müsse jeder Fall eingehend geprüft werden. Wer Rente bekommt, wird nicht so rasch gelobt, als der, dem ein kleines Kapital gehört wird. Insbesondere trifft das zu bei nervösen Leiden. In der Schweiz hat man damit gute Erfahrungen gemacht.

Abg. Dr. Südekum schildert die großen Schwierigkeiten, die sich bei der Kolonisation ergeben. Es ist ein Unterschied, ob etwa ein Handwerker in einer Gartenstadt angehebt wird, oder ob man jemand ein Siedelungsgut in Ostpreußen übergibt. Die Anhebung hat nur Zweck, wenn verschiedene günstige Umstände zusammenkommen. Man müßte den Anhebern ein Rücktrittsrecht einräumen, damit sie, wenn sie mit der Siedelung nicht zurecht kommen, wieder einen anderen Beruf ergreifen können. Die Art der Subventionierung der Siedelungsgesellschaften muß anders werden. Die Befreiung in Form von Rentenbriefen ist ganz unzuverlässig.

Abg. Seigda (Bole) tritt für die Anhebung ein. Die Besorgnisse werden zunächst unterbrochen und in eine Besprechung der Denkschrift über die Gefangenenerziehung eingetreten. Das Auswärtige Amt hat die Denkschrift ein umfängliche Denkschrift gegeben, lassen, in der Berichte über Gefangenenerziehung in Frankreich, England und Rußland enthalten sind, anschließend daran befindet sich ein Bericht über die Gefangenenerziehung in Deutschland. Die Auseinandersetzungen waren zum meißten größten Teile vertraulicher Natur, jedoch darüber nichts berichtet werden kann. So viel darf aber mitgeteilt werden, daß die Lage der in Rußland befindlichen deutschen Gefangenen zum Teil eine außerordentlich schlechte ist. Man nimmt an, daß das weniger dem Willen der russischen Regierung entspricht, als vielmehr dem in Rußland herrschenden Scherbenhaufen. Auch die Frage der Repatriation istelle in der Diskussion eine Rolle, und die Regierung betonte ausdrücklich, daß sie nur im allerhöchsten Maße zu beratender Mithilfe bereit sei.

Ein nationalliberaler Redner teilt mit, daß über das Verhältnis zu Italien momentan eine Auskunft nicht gegeben werden könne.

In einer kurzen Diskussion wurde dem Antrag behandelt, eine Zentralstelle für soziale Kriegsvorfälle zu schaffen. Der Zentralausschuss hat Gräber äußerte Bedenken gegen die Schaffung einer solchen Zentralstelle, seiner Ansicht nach müsse auch ein Zentralamt geschaffen werden, das bei der Prüfung der Kriegsvorfälle eine gute Arbeit leisten könnte. Nach dem Krieg müsse nicht nur für Arbeitsnachweis,

sondern auch für Arbeitslosen-Unterstützung in weitgehendem Maße gesorgt werden. — Genosse Bauer verteidigte den Antrag. Die Tätigkeit der Zentralstelle sei eine völlig freiwillige, man wolle durchaus keine staatliche Organisation. Damit war die Diskussion über sämtliche Anträge erledigt. Die Kommission beschloß nunmehr, alle Anträge, die zu der Sache gestellt waren, dem Reichsanwalt als Material zu überweisen.

### Aus der Partei.

Aus der Organisation. Der Sozialdemokratische Verein für den 11. badischen Reichstagswahlkreis Mannheim veröffentlicht seinen Geschäftsbericht über die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915. Die Mitgliederzahl betrug am 31. März 1914 946 männliche und 1270 weibliche, insgesamt 10 916. Im ersten Quartal des neuen Geschäftsjahres konnte die Mitgliederzahl noch um etwas gesteigert werden. Trotz des Krieges wurde der Organisation die Treue bewahrt und am 31. März 1915 waren noch vorhanden 4423 männliche und 1210 weibliche Mitglieder. Einwogen wurden bis zum 30. März 5963 Mitglieder, gefallen sind bis jetzt 62. Unsere Presse hat sich während des Krieges sehr gut gehalten. Der Abonnentenstand ist nur um eine geringe Zahl zurückgegangen. Der Rückgang entstand hauptsächlich durch unvorhergesehenes gewöhnliche Abonnenten, welche zum Kriegsdienst einberufen wurden. Große Lücken sind durch den Tod des Genossen Dr. Ludwig Franz und Albert Süßkind in unserer Partei entstanden. — Die am 17. November 1914 stattgehabene Reichstagswahl brachte 11 431 Stimmen für unseren neuen Abgeordneten, Redakteur Genossen Oskar Ged. Ein Gegenkandidat war bekanntlich nicht aufgestellt worden.

Der Sozialdemokratische Verein für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis Umtshauptmannschaft Dresden - Altstadt - Tippelsdwalde hielt in Postkapell seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht wird mitgeteilt, daß die Zahl der Mitglieder von 21 666 auf 12 835, also um 8831 fiel. Dabei sei besonders auffallend das Sinken der weiblichen Mitglieder von 3348 auf 2677, also um 671. Während im vorigen Vereinsjahre 92 512 Mark an Beiträgen eingenommen wurden, können diesmal nur 63 184 Mark gebucht werden. Die Beiträge zum Wahlfonds fielen von 5005 Mark auf 3622 Mark. Die Abonnementziffer der „Dresdener Volkszeitung“ sank von 22 620 auf 15 178. Mehr als 7000 Mitglieder haben den Bürgerstad mit der Uniform vertauscht müssen. Im übrigen ist der Rückgang auf die große Arbeitslosigkeit in den ersten Monaten des Krieges zurückzuführen. Ueber zwei Drittel der Parteifunktionäre, darunter 8 Vorstandsmitglieder, wurden eingezogen. Gefallen sind bereits 256 Genossen.

Eine neutrale Stimme über die Notwendigkeit der Internationalen. Unter holländisches Vorzeichen „Het Volk“ wendet sich gegen die Bestimmung, die eine dauernde Zerrüttung der Internationalen durch den Krieg befürchten. Es gibt zwar zu, daß manche Forderungen seien, aber dies nötige nur, die Arbeit zu ihrer Wiederherstellung ungestört in Angriff zu nehmen. „Dies legt uns eine neue Verpflichtung auf, deren Erfüllung wir uns unverzüglich mit allen unseren Kräften widmen müssen. Eine Verpflichtung für die ganze Sozialdemokratie von Europa, auch für uns Reichsteile. Denn sie sind alle zusammen Sozialisten geblieben. In dieser Kriegszeit, in der der nationale und der internationale Gedanke nicht ohne Streit zusammenwachsen können, es sei denn, daß dem internationalen auf die betrübteste Art Schweigen auferlegt werde, liegt das eine neue große Zukunft für den internationalen Gedanken hinter dem Glend dieses Krieges verborgen. Von seinem Wiederanstehen mächtiger und reicher denn zuvor sind wir so sehr überzeugt, wie wir sicher sind, daß der Krieg selbst nichts anderes war als die Befestigung der Richtigkeit der sozialistischen Theorien in bezug auf die Entwicklung der Gesellschaft. In der neuen Phase des kapitalistischen Entwicklungsganges, die uns erwartet, hat gerade die Erfahrung des Trauerjahres 1914 der Arbeiterklasse von Europa zur ersten Aufgabe gestellt, den Krieg zu verhindern. Nicht in dem Augenblick, wo er bis zum äußersten vorbereitet ist, sondern von dem ersten Beginn seiner Vorbereitung an, von dem Augenblick des Friedensschlusses ab, je noch früher, damit die Friedensbedingungen nicht den Kern eines neuen europäischen Krieges in sich bergen können. Mit der Erfüllung dieser Pflicht dürfen wir nicht warten, bis neue sozialistische Einsicht die Elemente zusammengebracht haben wird, die von nationalistischen Fäden frei sind. Schon jetzt muß jeder alles tun, was er kann, um die alte Internationale wieder zusammenzubringen.“ — Das ist eine Aufforderung, die wir uns mit ganzem Herzen zu eigen machen.

### Gewerkschaftsbewegung.

Das Haupttarifamt für das Baugewerbe wird am 19. Mai in Dresden tagen. Auf der Tagesordnung befindet sich auch ein grundsätzlicher Antrag über die Anwendung des Betonstichtagsansatzes aus dem Jahre 1913 auf das Tiefbaugewerbe. Auch zwei Beschlüsse des Arbeitgeberbundes über die Verweigerung von Vertragsunterstützungen durch örtliche Organisationen befinden sich unter den Anträgen. Demgegenüber ist es interessant zu wissen, daß dem Vorstand des Arbeitgeberbundes bekannt ist, daß heute noch mehr als hundert Verträge durch keine Rechtsverbände von der endgültigen Unterschrift durch die Zentralorganisation zu-

rückgehalten werden, obwohl die örtliche Unterzeichnung in den meisten Fällen längst geschehen ist. Der Arbeitgeberbund gibt nicht einmal Auskunft, wo alle diese Verträge verwehrt werden. Der Widerspruch, der in dieser Haltung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und den vorliegenden Anträgen zutage tritt, erklärt sich aus der Tatsache, daß es sich bei den Anträgen des Arbeitgeberbundes um die Beseitigung eines Urteils für die Arbeiter handelt, während es sich in dem anderen Falle meistens darum dreht, einer aus der endgültigen Unterzeichnung erwachsender Tarifpflicht aus dem Wege zu gehen.

Der Burgfrieden im Baugewerbe. Während in den allermeisten Fällen im Baugewerbe die im Tarifvertrag vorgesehenen Lohnerhöhungen am 1. April d. J. glatt durchgeführt worden sind, haben es einige Unternehmer doch nicht unterlassen, den Arbeitern Abzüge zu machen. Ganz besonders ist das der Fall im Königreich Sachsen, wo die Arbeitslosigkeit besonders ungünstig ist, wie in Löbau, Rößler, Bismarck, Zittau und Zwickau. In einigen Orten mußten die Unternehmer schon durch Arbeits einstellen zur Vernunft gebracht werden, wie in Rößler, Zittau und Zwickau. In Oelsnitz erklärten die Unternehmer, unter denen sich auch der bisherige Vorsitzende des Arbeitgeberbundes befindet, der über die Durchführung des Vertrages mit zu machen hatte, sie können jetzt machen was sie wollen. So halten die Herren den „Burgfrieden“! — In Bad Elster läßt ein Dr. Köhler sein Sanatorium erweitern, zahlt aber keinen Tariflohn. Er läßt sich von niemandem verschreiben, was er bezahlen soll. Organisierte Arbeiter will er überhaupt nicht. Von einem Arzt sollte man doch etwas anderes erwarten. Die Ärzte bestimmen ihr Honorar doch auch selbst.

Agitation im Schillingen. Vom Verein für Handelskommis von 1858 (kaufmännischer Verein) in Hamburg wird an die Soldaten im Felde eine kleine Schrift gedruckt: Ein Wort im Krieg an die deutschen Handlungsgesellen. Was lehrt dieser Krieg den noch nicht organisierten Angestellten? Darin wird die Tätigkeit des Verbandes in den ersten sieben Kriegsmontaten geschildert und dargelegt, was er alles auf den verschiedenen Gebieten seines Unterstütsungswesens ideell und materiell geleistet hat. Weiter berichtet die Broschüre über die „soziale Kriegstätigkeit“ des Verbandes in den ersten sechs Kriegsmontaten. Besondere Betribsveränderungen sind beigelegt. Selbstverständlich haben wir gegen diese Agitation nichts einzuwenden. Nur dürfen wir wohl billigerweise annehmen, daß die Werbung der freien Gewerkschaften, die hieraufhin wohl kaum auf sich warten läßt, keine militärische Behinderung findet.

Ben Tillet als Kriegshehr. Während die englischen Seeleute gleich zu Beginn des Krieges durch die Unterstützung der deutschen und österreichischen Seeleute, die von der englischen Regierung interniert wurden, ihre internationale Solidarität durch die Tat bewiesen, hat der Vizepräsident des englischen Seemannsverbandes, Ben Tillet, der immer Extratouren getanzi hat, das Bedürfnis empfunden, sich von dem Präsidenten der französischen Republik empfangen zu lassen. Er hat Herrn Poincaré versichert, daß er ihm die Gefühle der englischen Arbeiter über den Krieg ausdrücken möchte, der durch den deutschen Militarismus hervorgerufen sei und in dem die demokratischen Völker den Fortschritt und die Freiheit verteidigen. Vielleicht reist Herr Ben Tillet auch noch nach Petersburg, um dem Zaren den Dank zu überbringen, für sein freibeitliches und fortgeschrittenes Wirken. In dem Artikel der „Humanität“ über den Empfang Ben Tillets bei Poincaré fehlt leider die Mitteilung, was Herr Ben Tillet mit dieser Aufgabe betraut hat. Wir glauben, daß es Herr Ben Tillet in eigener Person gemessen ist, und wir rechnen damit, daß ihm aus der englischen Arbeiterklasse selbst eine deutliche Antwort erteilt werden wird.

### Soziales.

Kriegsgewinn. Wie sehr die Unternehmungen, die durch den Krieg besondere Gewinne haben, dazu neigen, diese Gewinne zu verhehlen, zeigt der Geschäftsbericht der Waffenfabrik Mauser & Co. in Oberndorf a. Neckar. Diese Gesellschaft weist trotz der Kriegslieferungen für das letzte Jahr einen geringeren Fabrikationsgewinn auf als im Vorjahre! Statt 1,55 Millionen Mark werden diesmal nur 9,94 Millionen Mark Fabrikationsgewinn berechnet. Ein großer Teil des Gewinns muß also von vornherein zu Abschreibungen verwendet worden sein. Trotzdem erhöht sich der Ueberschuß von 0,50 auf 0,57 Millionen Mark und die Dividende wird sogar verdoppelt (20 statt 10 Prozent).

### Aus dem Gerichtssaal.

60 Bädermeister aus Elberfeld und Umgegend hatten sich innerhalb weniger Tage wegen Verletzung der Badenbeschränkung vor der Strafkammer in Elberfeld zu verantworten. Es gab insgesamt 980 Mark Geldstrafe.

Das Bescheidamt von Hagerbarraten wurde der Speiditionsfirma Hoyerbach in Elberfeld mit 2000 Mark Geldstrafe geschätzt. Der Speiditeur hatte seinerzeit bei der Aufnahme der Hagerbarrate einen Vorrat von 200 Zentnern Hager, der in seinen Betriebsräumen verstaubt gehalten wurde, verschwiegen. Die Sache kam aber heraus und der Hager wurde beschlagnahmt, was dem schweigenden Mann 3300 Mark Schaden verursachte. Jetzt hat die Strafkammer die oben erwähnte Strafe hinzugefügt.

**Ein 9jähriges Kind zu Tode gequält** — Urteil: 4 Monate Kerkershaft. Im Gemeindefriedhof zu Lernfelden in Ober-Ostpreußen waren 5 Bienenstöcke untergebracht, weil deren Eltern wegen Diebstahlsverdachts eingekerkert waren. Ende Februar wurde die 9jährige Marie auf ihrem Lager tot aufgefunden. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde Gehirnblutung durch Bluterguß in der Schädelhöhle festgestellt. Es kam auf, daß der Gemeindefriedhofsvorstand den Tod des kleinen Mädchens durch unheimliche Stöße verursacht hatte. Geprügelt haben ferner die Frau des Gemeindefriedhofsvorstandes und der Sohn eines Gemeindefriedhofsvorstandes. Der grausamste Mörder aber war der Gemeindefriedhofsvorstand selbst. Als das Kind am 26. Februar wachte, teilte es aus Hunger, teilte aus Sehnsucht nach seiner Mutter, teilte aus, holte er es aus dem Kerkershaft, schloß die Tür und das Guckloch, um von den Geschwistern der Kleinen nicht beobachtet werden zu können, und schlug dann mit dem Stabe auf das Kind los. Am nächsten Morgen war das Kind tot. Für diese Missetat wurden 4 Monate Kerkershaft ausgesprochen, während die anderen Beteiligten leer ausgehen. Vom Staatsanwalt wurde die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil angemeldet.

**Mus Nah und Fern.**

**Bergmannslos.** Auf der Zeche „Lothringen“ bei Bochum ereignete sich in der Nacht zum Dienstag eine schwere Kohlenstaub-Explosion, bei der vier Bergleute schwer und einer leicht verletzt wurden. Einer der Schwerverwundeten ist bereits gestorben. — Am Himmelfahrtstage sind auf Zeche Baarfer Mulde drei Bergleute im Stapel verschüttet. Einer der Verunglückten war der Ernährer seiner alten Mutter, die anderen sind Familienmänner. Der Stapel, in dem das Unglück passierte, ist schon längst nicht mehr den Bergvorschriften entsprechend im Stande gewesen sein.

**Die 42-Zentimeter-Haubitze.** Freiherr v. Skoda, der sich in Karlsbad aufhält, stellt, wie der „Völkischen Zeitung“ gemeldet wird, in einem Schreiben an die Karlsbader Morgenzeitung die Behauptung richtig, daß die Skodawerke die Pläne für die deutschen 42-Zentimeter-Mörser verfaßt hätten. Er schreibt, die Skodawerke haben von schweren Belagerungskanonen außer den 30,5-Zentimeter-Mörsern, genannt Motorbatterien, auch 42-Zentimeter-Haubitzen konstruiert und erzeugt. Die Konstruktion und Erzeugung ging jedoch vollkommen unabhängig von den Kruppischen 42-Zentimeter-Mörsern vor sich. Weder Krupp noch die Skodawerke haben gegenseitig gewußt, daß beide Firmen ein Geschütz gleichen Kalibers von 42 Zentimetern, die eine jedoch als Mörser, die andere als Haubitze, erzeugt hätten. Auf allen Kriegsschauplätzen sind die 30,5-Zentimeter-Mörser in Verwendung, auf dem westlichen die Kruppischen 42-Zentimeter-Mörser, auf dem östlichen auch eine 42-Zentimeter-Stein-Haubitze.

**Orden mit Ehrenauslagen.** Ueber die mit einigen militärischen Ordensauszeichnungen verbundenen Geldbezüge werden fortgesetzt — auch durch die Presse — falsche Mitteilungen verbreitet. Auf Wunsch zahlreicher Interessenten hat deshalb die „Münd. Post“ die zuständige amtliche Stelle um Aufklärung gebeten und folgende zuverlässige Zusammenstellung erhalten: Das Eisener Kreuz, das im Kriege von 1870/71 erworben wurde, schloß eine Ehrenzulage von 3 Mark für alle Grade vom Feldwebel abwärts in sich, wenn das Kreuz 1. Klasse verliehen wurde, in der 2. Klasse nur dann, wenn der Inhaber zugleich das preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleichwertende militärische Dienstauszeichnung besaß. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, die gleichzeitig das preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleichwertende militärische Dienstauszeichnung besaßen, erhielten eine Ehrenzulage von zusammen 6 Mark monatlich. Die Inhaber des preussischen Militärdienstkreuzes bekommen monatlich 9 Mark, die des preussischen Militär-Ehrenzeichens 1. Klasse 3 Mark. Die Inhaber des bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens erhalten jährlich — je nachdem sie Ritter, Kommandeure oder Ritter des Großkreuzes sind — 600 oder 900 oder 2700 Mark. Die Inhaber der bayerischen Militär-Verdienstmedaille (Tapferkeitsmedaille) in Gold beziehen 12—36 Mark monatlich, je nach dem Range des Inhabers als Gemeiner, Unteroffizier oder Feldwebel. Die Inhaber der sibirischen bayerischen Militär-Verdienstmedaille beziehen entsprechend 6, 12 und 18 Mark. Mit dem Befehl des bayerischen Militär-Sanitätsordens sind für kaiserliche Inhaber lebenslängliche Zulagen verbunden, die bei der 1. Klasse 600 Mark, bei der 2. Klasse 300 Mark jährlich betragen. Auch die bayerischen Militärauszeichnungen sind mit einer lebenslänglichen Rente verbunden. So beziehen der Kommandeur des bayerischen Karl-Friedrich-Militär-Verdienstordens 28,57 Mark, die Ritter 14,28 Mark, die

Inhaber der bayerischen goldenen Militär-Verdienstmedaille 14,28 Mark, der sibirischen 2,14 bis 10,28 Mark. In die Inhaber des preussischen Militär-Ehrenzeichens 2. Klasse werden 3 Mark monatlich bezahlt, während das braunschweigische Dienst-Ehrenkreuz 1. Klasse mit einer Rente von 2,00 2. Klasse mit 1,50 Mark, die sächsische sibirische Verdienstmedaille mit 8,75 Mark und die sächsische Tapferkeitsmedaille mit 9,99 Mark verbunden ist.

**Hungersnot in Nigeria.** Nach der „Morning Post“ leidet die Bevölkerung der Provinz Kano und der angrenzenden französischen Gebiete stark unter der Hungersnot, eine Folge des Mangels an Saat und des Regenmangels während der letzten beiden Jahre. Die Regierung hat große Mengen Reis dorthin geschickt und alles mögliche getan, aber die Leiden waren so ernsthafter Natur, daß nach Schätzungen während der Hungerperiode etwa 30000 Personen allein in der Provinz Kano zugrunde gegangen sind, während in den französischen Gebieten die Bevölkerung noch in höherem Maße gelitten hat. Dörfer von 200 Personen sind bis auf 10 oder 12 ausgestorben. Auf dem Wege farbigen Hunderte von Eingeborenen, die versuchen, die südlichen Provinzen zu erreichen.

**Literarisches.**

Heft 7 der „Neuen Zeit“ vom 14. Mai hat folgenden Inhalt: August Erdmann: Lehren des Krieges. — Heinrich Cunow: Millionen-Kultus. Eine Entgegnung auf Kautskys Kritik meiner Broschüre „Barbari-Zusammenbruch“ (Schluß). — Spectator: Der Kampf um die Meerengen. — Hermann Wolfenbühl: Die Rhetorikfehler in der Weimarer- und Weimarerzeitung.

„Der Wahre Jacob“ ist soeben die 10. Nummer des 32. Jahrgangs erschienen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterrinnen, ist uns soeben Nr. 17 des 25. Jahrgangs zugegangen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Wer „A“-Brot isst, erweilt dem Vaterland einen Dienst.**

**Extra-Angebot**  
in wollenen und baumwollenen (2212)

**Kinder-Strümpfen**  
**Kinder-Söckchen**  
**Damen-Strümpfen**  
**Herren-Socken.**

**Ca. 4000 Paar**  
kommen so preiswert zum Verkauf, daß es ratsam ist, auch den Bedarf zum Winter jetzt schon zu decken.

**Ca. 1000 Pfd. Wollgarne**  
graue Lage 1.20 78  
1.— 98  
schwarze Lage 1.30 95  
1.20 1.10 98

**Johannes Holst**  
Markt 6. Kohlmarkt 6.

**Visitenkarten**  
50 Stück von 1.— Mk. an liefert  
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.

**Öffentliche Versteigerung.**

Donnerstag, den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr beginnend, verkaufe auf Order des Herrn Nachlasspflegers nachstehende, zum Teil recht gut erhaltene bessere Mobilien und Haushaltungsgegenstände der verstorbenen Rentier Carl Böttger'schen Eheleute in dem Hause ohne Nummer der Kronsforder Allee rechts (Rathbeck) — gleich hinter der 2. Eisenbahn-Überfahrt und etwa 15 Minuten von der Straßenbahn-Endstation Krankenhaus — öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, als:

1 feine rote Blüchgarnitur (Sofa, 2 Lehne und 4 Rückenpolsterstühle), 1 feiner mahagoni Bücher- oder Silberschrank, 3 Vertikals und Teeschränke, 1 gute grüne Blüchgarnitur (Couchette und 6 Stühle), 2 Sofas, 6 Polsterstühle, 2 eichen Schimmerstühle mit Rohrlehne, mehrere gute Sofatische, mah. Spielstühle zum Klappen, Ausziehtisch mit Einlegeplatten, 8 Spiegelstühle, Nähtisch, 1 sehr guter mahagoni Schreibsekretär, 1 sehr gutes mahagoni Zylinderkloß mit Schreibmaschine, 2 Goldspiegel mit Konsolen, 1 altes aufrechtstehendes Klavier, 1 bronzene Tafeluhr unter Glas, große Silber, Nippjagen, alte Silber, 2 mahagoni bessere Kommoden, mahagoni Nähkasten, Gardinen, Porzellansachen, Glasachen u. a. m., ferner Kleiderschränke, 7 verschiedene Bettstellen mit Matratzen, Bettzeug, Waschtische, Küchenschränke, Abwaschtische, Tische, Garderobe, große Wappentube, Messing-Kessel, Küchengeräte usw.

Besichtigung 2 Stunden vor der Versteigerung. 2244

**H. E. Koch,**  
beidigter Versteigerer für bewegliche Sachen. Telefon 1350.

**Betten-Duve** liefert bestens u. billigst.  
6 Gr. Burgstr. 32.

Soeben kommt zur Ausgabe

**Der Wahre Jacob**  
♦ Humoristisch-satirische Zeitschrift ♦  
Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.  
Preis 10 Pfennig.  
Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

**Persil**  
für jeden Haushalt

**Sie erhalten**

Ihre Wäsche viel länger und schonen sie bedeutend beim Waschen mit Persil, dem besten selbsttätigen Waschmittel! Kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4 bis 1/2 stündiges Kochen. Die Wäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht und besitzt köstlichen frischen Geruch. Wir liefern

**auch während des Krieges**

volles Gewicht zum alten Preis (1 Pfund-Paket — Netto-Inhalt 500 gr — für 65 Pfg.) im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoffverteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Da weitere Waschzutaten wie Seife, Seifenpulver usw. überflüssig sind, ist das Waschen mit Persil

**= bedeutend billiger =**

als jedes andere Waschverfahren.

Machen Sie einen Versuch!

**HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,**  
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Den geehrten Einwohnern von Lübeck und Umgebung teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am

**Sonnabend, dem 15. Mai**

**Warendorpstraße 34, Ecke Geyerdstraße**

**eine zweite Verkaufsstelle eröffne**

und bitte ich, bei vorkommendem Bedarf auch in diesem Geschäft mit meinen anerkannt vorzüglichen Waren einen Versuch zu machen. 2231.

Hochachtungsvoll

**Ohlsens Buttergeschäft**  
Huxstraße 30. Warendorpstraße 34.

**Medizl. Sonntagsdienst**  
am 16. Mai, von 1 Uhr ab: (2235)  
Dr. Heddinga, Seibelpfad 1  
Dr. E. Reuter, Fleischhauerstr. 76.  
Dr. Dinkgrasve, Moisl. Allee 22.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtung.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
8) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinrichtg. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen.  
Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lubeca-Rabattmarken

**Maitrant**  
tafel fertige Bowle!  
Erfrischend! Bekömmlich!  
Wohlschmeckend!  
Die 3l. 1.20 M. ohne Glas  
Lübecker Weinhaus  
**Otto Voigt**  
Fleischhauerstr. 14. (2005)

**Alle Sorten**  
**Weine u. Spirituosen**  
auch i. Kleinverkauf u. Anschauung  
empfiehlt  
**J. Höppner,** Beckergg. 66.  
Uhren  
in Gold u. Silber, billig.  
Pfandgeschäft Aegidienstraße 35.

**Deutsch-Französisch.**  
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.  
Zusammengestellt von  
**Georg Davidsohn.**  
— Preis 15 Pfg. —  
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstr. 46.

**Erholungsheim für überflüssige Beamte und Angestellte in Wietzenau.**  
Geöffnet vom 1. Juni bis 1. September. Vorzüglicher Landaufenthalt für Beamte u. Privatangestellte. Ruhige landschaftlich schöne Lage am Walde, kräftige Verpflegung, aufmerksame Bedienung, mäßige Preise. Der Kostpreis ist trotz der Lebensmittelerhöhung nicht erhöht. Näheres im Stadt- und Landamt. Parade 1, 1. Obergesch. Zimmer Nr. 4. (2235)

Allzufröh und fern von den Lieben fand am 24. April 1915 an der Yser den Heldenod für das Vaterland unser innigstgeliebter, herzensguter jüngster Sohn, Bruder, Bräutigam, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Hermann Oldenburg**  
Res.-Inf.-Regt. . . . 9. Komp.  
im fast vollendeten 27. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
Ludwig Oldenburg sen. u. Frau geb. Steen,  
Johs. Oldenburg, z. Z. im Felde, u. Frau geb. Schultz,  
Otto Oldenburg, Falkenberg (Mark),  
Ludwig Oldenburg, z. Z. im Felde, u. Frau geb. Bartelt,  
Gustav Simon u. Frau geb. Oldenburg,  
Paul Lorsche, z. Z. im Felde, u. Frau geb. Oldenburg, Leipzig,  
Gretchen Oldenburg, z. Z. Leipzig,  
Braut Marta Eckstein,  
Schwiegereltern Aug. Wietzke u. Frau,  
Marta Wietzke. (2240)  
Lübeck, den 14. Mai 1915.

Zum drittenmal zeigst Du hinaus  
Für deutsches Recht zu streiten,  
Du mußt dort fürs Vaterland  
Den Heldenod erleiden.  
Die Freude Deiner Wiederkehr  
War nicht vergönnt den Deinen,  
Und mögen sie auch noch so sehr  
Ihr Liebste nun beweinen.  
Nun ruhe sanft im Heldengrab,  
Bereit von allen Schmerzen,  
Die Liebe die Dich hier um'ab,  
Lebt fort in unsern Herzen!  
Ruhe sanft!  
Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

**Sozialdemokratischer Verein.**

Auf den blutigen Schlachtfeldern Flanderns fielen unsere Genossen

**Gustav Horstmann**  
und  
**Ludwig Steen.**  
Ehre ihrem Andenken!  
(2249) Der Vorstand.

**Minlos'sches Waschpulver**  
alleintätig, ohne Seife od. Soda  
zu verwenden  
das 1 Pfund Paket kostet nur 30 Pfg. (199)

**Gildetag**  
d. Schweineversicherung  
zu Niendorf i. Lüb.  
am Sonntag, dem 16. Mai  
nachmittags 2 Uhr  
im Lokale des Herrn Krantzfeldt,  
2238) Der Vorstand.

**D. T. V.**  
Vorstandssitzung  
am Montag, dem 17. Mai  
abends 7 1/2 Uhr  
Der Vorstand.

**Deutscher Transportarbeiterverband**  
Ortsverwaltung Lübeck.

**Nachruf!**  
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Hafnarbeiter

**M. Haase**  
im Alter von 60 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
(2252) Der Vorstand.

**Hausstandslumpen, Knochen, Eisen und Metalle kauft** (2233)  
**M. Wriggers, Motzling.**

**Zahle für Hausstandslumpen**  
4 1/2 p. Pfd., Wolle 40 1/2 p. Pfd.  
Eisen u. Metall zu kaufen gesucht  
708) Waisenhoffstraße 25.

**Zum Waschen u. Reinmachen**  
besonders auch zum Einweichen  
empfehl ich das millionenfach  
erprobte Waschmittel (1847)

**Salomba.**  
Pfund nur 30 Pfg.

**Frühe tiefe Sanderer**  
Stück 10 Bfg.  
Klappenstr. 23. I.  
2247)

**Wolfskühe.**  
Sonntag, 15. Mai: Graupen  
suppe, Sauerfleisch, weiße  
Böhnen und Kartoffeln.  
Sonntag, 16. Mai: Fleischsuppe  
mit Reis, warme Schienfleisch  
rote Beeten und Kartoffeln.  
Montag, 17. Mai: Gerichten-  
flockensuppe, get. Mettwurst,  
Rüben und Kartoffeln.  
Dienstag, 18. Mai: Erbse-  
suppe, Schweinefleisch und Kar-  
toffeln, Budding mit Frucht-  
tunke.

**Achtung! Schauerleute**

**Versammlung**  
am Montag, dem 17. Mai  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50 - 52.  
Tagesordnung:  
Stellungnahme zu der Ent-  
schädigung für die Entlösung  
von Schwefelkammerabbrand.  
2246) Der Vorstand.  
NB. Das Erscheinen sämtlicher  
Schauerleute ist wegen der  
wichtigen Tagesordnung dringend  
notwendig. D. D.

**Konzert**  
**Zauberflöte.**  
**Neue Kapelle!!**  
**D'Ulmer Spatzen**  
5 Damen. 2 Herren.  
Sonntag Anfang 4 Uhr.  
Wochentags 7 Uhr.  
(2232) L. Kock.

**Städtischer Kurjaal Travemünde**  
Eröffnung am 15. Mai 1915

**Kirchenkonzert**  
zum Besten der Hinterbliebenen von Angehörigen der Marine  
Donnerstag, 20. Mai, abends 6 Uhr, in der Jakobikirche  
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Organisten Stahl, von Fr.  
Erika Besserer, Frau Therese Titzck-Berger und Fr. Clara und  
Olga Scamlad.  
Eintrittskarten zu Mk. 1.—, für Schüler zu Mk. 0.50 sind zu haben  
in der Musikalienhandlung von Robert, Breite Straße.  
2251) Der Flottenbund Deutscher Frauen.

Gesucht zu sofort ein  
nüchtern ordentlicher  
**Kutscher**  
in dauernde Stellung  
**Aug. Scheere**  
Beim Retzeich 14.

Sofort gesucht  
**tüchtige Arbeiter**  
Schwartzauerhonigwerke  
u. Zucker-Raffinerie,  
A.G., Bad Schwartzau.  
**Zwei-Zimmer-Wohnung**  
zu vermieten. Loignystr. 5. (2234)

Ein weißer Waisen Knabe  
für Knaben v. 8-12 Jahr. und  
1 Paar Sichel. Gr. 35, all. wie  
neu. zu verk. Glorinstr. 11. (2237)

Zu verk. ein blaues Konium,  
Gr. 44-46, e. blaue D.-Konium-  
Jacke, Gr. 42, hellbl. Kleid, Bluf.,  
1 gr. weißer Sommerhut, 2 W.  
Herrenhüte, Gr. 42, 1 Schaufel-  
stuhl, Obertrape 57 a, l. (2278)

**Büchergarntur** n. 85 Wit; gr.  
Trumeau 35;  
Lisch 18; Bert; Spiegel 15; Rüche;  
engl Schlaf; 138; Sofa; Büfett ff.  
830) Lager Wahrenstr. 83, pt.

Arbeiter- u. Manufaktur-  
**E. Diederichs**  
Brokatur, 2. Ecke Warenbörsestr.  
Manufaktur und Ausstatten

Arbeiter- u. Schulkleidg.  
**J. H. Pein**  
am Markt  
Herren- und Knaben-  
Garderobe,  
Berufskleidung,  
Hüte und Mützen.

**Brauereien**

Trinkt  
**Adler-Biere**

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.  
Lübeck.  
Trinkt  
**Lübecker Vereins-Bräu**

Trinkt  
**Kieler Schlossbräu**  
Vertreter für Lübeck u. Umgegend  
R. Cornelius, Kanalstr. 26, Tel. 458

Trinkt  
**Ubschloßbier**

**Cigarrenhdlg.**

Hermann Wieghorst  
Am Markt . . . Neben der Post  
Ecke weit. Krambuden. 2

Gr. Burgstr. 7, auch Kol.  
War. Hill. Bezugsquelle

Recke Engelswiese,  
Alshede.

Holstenstr. 2  
Recke Schlüsselbud.

**Condoreien**

L. F. Schmitt  
Fegefeuer 3-5  
Fernsprecher 1638

**Eisenwaren u. Werkzeuge**

**Rob. Koosmann**  
Beckergrube 34, Tel. 1210  
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.  
Spezialität: Töpfer-  
u. Fliesenarbeiter-Werkzeuge.

**Lederhandlungen**

Carl Rhode  
Handestr. 64  
Sohlschnitt, Bedarfsartikel  
Pelz-Garberei

Glauerstraße 7  
Sohlbiederzassen.

**Krone-Brikett**  
Heizkräftig  
Billig Gut

**Franzen & Co.**  
16 Hoistenstraße 16  
Konfektion - Berufskleidg.  
Wäsche - Hüte - Mützen  
Schuhwaren

**Bäckereien**  
G. Rose, Engelsgrube 54.

**Brot-Fabrik**  
Germania-Dampf-Brotfabrik  
G. m. b. H.  
Bad Oldesloe, Niederdg. überall

A. Brede Wv.  
Finkenberger Mühle  
Spezialität Futtermittel  
Verkehrsmittel durch Plakats ersandlich

**Fleisch- und Wurstwaren**  
**Heinrich Kronstein**  
Travelmannstraße 26/28  
Hansastraße 95. -

**W. Pätow**  
Dankwartstraße 46.

**H. Schmalfeld**  
Reiferstraße 26. Telefon 2152  
Schlachtere u. Wurstmacherei  
mit elektrischem Betrieb

**Herm. Spangenberg**  
Schlachtere u. Wurstfabrik  
Schwartzauer Allee 55

**Fahrgesetz u. Möbeltransport**

**H. F. Meiners**  
Dankwartstraße 57/59  
Möbeltransport und Lagerung  
Equipagen für jede Gelegenheit  
Automobile, Taxameter  
Tag und Nacht Betrieb  
Telephon Nr. 890.

**Gesundheitsbrot**  
Magenleidende u.  
Zuckerkrank  
**Simonsbrot**

**Herrenartikel**

**Heinrich Waller**  
Breitestr. 60  
Herrenwäsche  
Krawatten, Unterzeuge  
Hüte, Schirme etc.

**Georg Petersen**  
Hüter  
Herr.- u. Damenwäsche, Krawatten  
Unterzeuge

**Ernst Wehde**  
Beckergrube 33  
Wäsche, Hüte, Krawatten etc.  
Musikinstrumente

**Hermann Haller, Markt 3**

**Praktischer Wegweiser**  
Erscheint einmal wöchentlich  
empfehlenswerter • Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

Holstenstr. Nr. 1  
**Ehlers & Reetwisch** St. Petri 2-4  
Manufaktur :: :: Konfektion :: :: Schuhwaren

**Haus- und Küchengeräte**  
Breitestr. 91-93 **Heinr. P. Jels** Huxstr. 6-14  
Glas, Porzellan und Steinzeug • Beleuchtungskörper aller Art  
Gaskocher, Öfen und Herde • Spiel- und Sport-Artikel

**Honig**

**Bienenfleisch**  
Deutscher  
Naturhonig u. Raffinade  
Erhältlich in allen  
Lehrungsbüchereien

**Karl Häuer & Co. Lübeck**

**Heidekrone**  
feinster Bienenhonig  
und geeignete Zuckerarten  
nur in Originalpackung

**Frehrs & Schultz**  
Lübeck

**Hüte und Mützen**

**E. Spormann's Nachfolger**  
Fürhaus 10  
Hüte, Mützen und Pelze.

**Ed. Hirsekorn**  
: Sandstraße 20 :  
Kolonialwaren und  
Kaffeebitterol

**Fritz Kruse**  
Inhaber: Paul W. Pötter  
Schlüsselbuden 22, Fernspr. 569  
Kolonialwaren - Versandhaus  
Spezialität: Kaffee  
in sämtlichen Preislagen

**Margarine**

**Lorbeerkrone** die  
**Siegerin** feinsten  
**Palmato** Margarinen  
Marken

**Oefen und Herde**

**Sparsame Gaskocher**  
kauft man vorteilhaft bei

**Ad. Borgfeldt**  
Mühlenstraße 26-28

**Weine**

**Wilhelm Rakfoht**  
Unterstraße 112, Telephon 657  
vorteilhaft Bezugsquelle von  
diversen Weinen u. Spirituosen

**Meierei**

**HANSA-MEIEREI**  
Lübeck's Amme

Milch- u. Milchprodukte  
in anerkannt bester Qualität

**Meierei Schwartzau**  
Inh. Ph. Eitel  
Milch- und Molkerei-Produkte  
in bester Qualität

**Mineralwasser-Spirituosen**  
= Vorlangen Sie =

**Bunte Kuh-Kümmel**  
Trinkt den überall beliebten:  
**Krummesser Korn-Kümmel**

**J. C. Wessel**  
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.  
Marie Meyers Schlüsselbuden 5  
bei Best.-L. Likör, Mineralw.

**Restaurants**

**Restaurant Pferdestall**  
O. Engels, Johannesstraße 5  
Tag und Nacht geöffnet  
II. Speisen und Getränke.

**H. Nipman, Packstr. 1, über Allee 76**

**Schokolade, Kakao, Tee**  
einmal probiert,  
trinkt immer wieder  
neuen

**Wer Familien-Tee**  
Pfl. nur 240 Mark  
**Ferd. Kayser**

**Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu**  
Aktienbierbrauerei Lübeck

**Papier, Galanteriew.**  
J. Sihnart, Gr. Burgstraße 33  
Papier-, Lederwaren u. Andenken.

**Schuhwaren**

**Fr. Meyer**  
2 Huxterdamm 2  
vorteilhaft billige Bezugsquelle

Schuhwaren-  
haus  
**Auguste Popp**  
7 Breitestr. 7

**J. Gramkow, Beckergrube 23**  
Johs. Vob. billige Schuh-Reparatur  
Werkstatt, Huxstr. 30

**Tübinger Wurstfabrik**  
Ihre Fabrikate empfiehlt  
angelegentlich die  
Tübinger Wurst- und Fleisch-  
Konserven-Fabrik  
**August Scheere, Lübeck**  
Beim Retzeich 14  
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

**Theater**  
Besucht das  
**Varieté International**  
Untertrave 63.

**Waschanstalten**  
W. Röper  
Wasch- und Feinplätt-  
anstalt, Friedenstr. 60

**Eutin**  
**Hamburger Kaffee-Lager**  
Thams & Garfs  
Markt 16

**Mews Mühle, Mühlenfabrikate**

**Küknit**  
W. Dieckmanns Gasthof  
Gröpelgr. 21-23, Kegelbahn - Garteb.

**Gasthof Anker, C. Jürgens**  
**Gasthof Stadt Lübeck**  
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

**Schlutup**  
**Max Kankel**  
Manufakturwaren, Konfektion  
Pelz, Aussteuer, Schuhwaren

**Mölln**  
**Brauerei**  
Zum  
**Eulenspiegel**  
Gehr. Wacchler

**V. Hasenkamp** Manufaktur  
und Konfektion

**C. Ahrens, Bäckermeister.**

**Mölln**  
**Hamburger Kaffee-Lager**  
Thams & Garfs  
Hauptstraße 52

**Lübecker Hof**  
Besitzer  
H. Mann  
Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant  
für Vereine und Gewerkschaften.

**Kaufhaus**  
**Rudolf Karstadt**  
Manufaktur, Schuhwaren  
Arbeitergarderoben und Mobilien

**Adolf Bahr**  
i. V. Christian Kahl  
Kaufhaus.

**E. Dratz**  
ff. Fleisch- u. Wurstwaren  
mit Motor-Betrieb.

**Ratzeburg**  
**Kaufhaus**  
**Wilh. Siemers**  
Manufaktur - Schuhwaren  
und Möbel.

**Hamburger Kaffee-Lager**  
Thams & Garfs  
Markt 2-3

**S. Hinrichs**  
Manufakturwaren :: Arbeiter-  
Garderobe :: Aussteuer-Artikel

**Ratzeburger Aktien-Brauerei**

**Wilh. Riefstahl**  
Fleischerei u. Wurstmach.  
mit elektrischem Betrieb.

**chwartau**

**L. Schaap**  
manufakturwaren u. Konfektion  
Arbeitergarderoben  
- Nähmaschinen -

**Hamburger Kaffee-Lager**  
Thams & Garfs  
Lübeckerstr. 20.

**Adler-Drogerie** Hans Grapp  
Fabr., Kräftigung.

**Ad. Brede, Schuhwarenlager**

**H. Pingel** Groß. Lag. solid. Mobilien  
Särge i. alt. Frei. vorrät.

**Herm. E. Schmidt** Uhren und  
Goldwaren

**W. Jacke** Fahrräder, Nähmasch.  
Reparaturwerkstatt